

4. LAPPENTAUCHER – PODICIPEDIFORMES

Lappentaucher – Podicipedidae

Zwergtaucher – *Tachybaptus ruficollis*

regelmäßiger Brutvogel, Durchzügler und Überwinterer

Rasterfrequenz: 20 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: Vorwarnliste – keine Bestandsveränderung 1975-1999 größer 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Vorwarnliste

In den Talzügen des Südkreises ist der Zwergtaucher regelmäßig und an verschiedenen Teichen als Brutvogel anzutreffen, in der Börde nistet er nur an ganz wenigen Orten und zudem auch nicht alljährlich. Als gelegentlicher Brutvogel kommt er in der Stadt Hildesheim vor.

Für die am südlichen Rand der Börde gelegenen Giesener Teiche stammt der erste verbürgte Brutnachweis aus dem Jahre 1908, in dem SCHRÖDER dort ein Ei des Zwergtauchers sammelte (1048). Seit den 1940er Jahren bis in die Gegenwart ist er dort wiederholt als Brutvogel festgestellt worden, teilweise sogar in mehreren Paaren. Im Entenfang bei Giften tritt er als regelmäßiger Brutvogel auf, weiterhin brütete er früher an den Seitenarmen der Innerste (1017).

Nur wenige Brutfeststellungen liegen aus dem Hildesheimer Stadtgebiet vor. In den 1940er Jahren hat der Zwergtaucher auf dem Eisteich und auf dem Schneidlerschen Graben gebrütet (FEINDT). Auch 1961 brütete er wieder auf dem Schneidlerschen Graben. BECKER beobachtete dort noch am 24.9.1961 ein Paar, das etwa 10 Tage alte Jungvögel führte. 1981 nistete ein Paar im Bereich des Hildesheimer Hafens (139). 1984 kam es im Erlenbruch in Hildesheim-Himmelsthür zu einer ersten und bisher einzigen Brut (138), 1992 nistete der Zwergtaucher an der Innerste am Lönsbruch, eine der wenigen Bruten an einem Fließgewässer, und 1993 erneut am Schneidlerschen Graben in den Parkanlagen des Innenstadtgebietes (132).

Die ersten Angaben zu Brutvorkommen im Südkreis stammen aus der Umgebung Gronaus. MEJER schreibt: „Seit einigen Jahren im Gebiet als Brutvogel aufgetreten“ (934). Namentlich nennt er den Teich in Haus Escherde als Brutplatz, wo die Art heute nicht mehr nistet. Als regelmäßiger Brutvogel bewohnt der kleine Taucher gegenwärtig die Derneburger Fischteiche, die Gronauer Masch, die Röderhofer Teiche, die Teiche in Bockenem, den Schlossteich von Söder und den Teich von Henneckenrode, wo bereits SCHRÖDER 1912 ein Paar beobachtete (1052). Wahrscheinlich brütet er auch auf dem Astenbecker Teich regelmäßig. In den 1940er Jahren dürfte er an den damals noch üppig bewachsenen Ufern der Innerste zwischen Hildesheim und Marienburg genistet haben (FEINDT). Für die Röderhofer Teiche ist sein Brutvorkommen schon seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts dokumentiert. Die PRALLE'sche Sammlung im Roemer-Museum enthält drei Zwergtaucher-Eier, die hier am 20.7.1865 gesammelt wurden (1045), die SCHRÖDER'sche drei Eier mit dem Sammeldatum 8.6.1912 und weitere zwei mit dem Sammeldatum 7.7.1912, die ebenfalls aus Röderhof stammen (1048). Neben diesen Vorkommen an traditionellen Brutplätzen siedelt sich der Zwergtaucher zumeist nur kurzzeitig, da nicht im optimalen Lebensraum, auf den unterschiedlichsten Gewässern an. So brütete er 1957 beispielsweise auf dem Klosterteich Lamspringe (BECKER), 1988 fand in der Sandkuhle Schwalbenberg bei Betheln eine Brut statt, bei der fünf Jungvögel groß wurden (131).

Als Brutgewässer bevorzugt der Zwergtaucher stille, mit dichtem Schilfbestand bewachsene Teiche, an denen man während der Paarungszeit seinen Balztriller hören kann, ohne auch nur einen Taucher zu Gesicht zu bekommen. Selten brütet er an Gewässern, die nur wenig Deckung und Versteckmöglichkeiten bieten, so z.B. 1968 an den Klärteichen der ehemaligen Zuckerfabrik Bockenem oder 1988 in der Sandkuhle Schwalbenberg, ganz selten an Fließgewässern. Während des Zuges oder im Winter findet er sich auf Gewässern aller Art, wobei er nach MEJER stehende Gewässer den fließenden vorzieht (934).

„Bei Hildesheim trifft man ihn auf allen größeren Teichen nicht selten an“, so äußert sich BRINKMANN zum Bestand des Zwergtauchers (221). Dieser unterliegt von Jahr zu Jahr jedoch erheblichen Schwankungen. Vor allem strenge Winter dezimieren die heimische Brutpopulation oft in starkem Maße. Ganz wesentlich hängt die Siedlungsdichte und der Bruterfolg dieses kleinen Tauchers ferner vom Wasserstand, von Wasserstandsschwankungen und vom Zustand der Schilfflächen in seinem Brutgewässer ab. Hohe Wasserstände und ein üppig wuchernder, breiter Schilfgürtel bieten die besten Voraussetzungen für hohe Besiedlungsdich-

ten. Einige Beispiele mögen das verdeutlichen: Während 1959 auf beiden Röderhofer Teichen zusammen noch sechs Brutpaare anzutreffen waren, konnte ROSEMEYER im Jahre 1960, das den Teichen einerseits einen nur geringen Wasserstand bescherte, vor allem jedoch die drastische Reduzierung der Schilffläche, nur noch ein Paar feststellen. 1979 hatten neun Zwergtaucherpaare in der Gronauer Masch Mitte Mai ihre Reviere besetzt. Im Laufe des Juni ging dann der Wasserstand soweit zurück, dass die meisten Paare ihr Gelege im Stich ließen und bis Ende Juni die Masch verlassen hatten (133). Im Jahre 1989 hatten sich sechs bis sieben Paare angesiedelt, wovon mehrere ihre Gelege aufgaben, nachdem der Wasserstand der Masch um 80-100 Zentimeter gefallen war (140).

An den Giesener Teichen schwankt der Bestand zwischen einem und drei Paaren, wobei ebenso wie im Giftener Entenfang zumeist nur ein Brutpaar nistet. An den Derneburger Fischteichen brüteten früher wahrscheinlich mehr Zwergtaucher als gegenwärtig, zumindest unterlag die Population Schwankungen. HILL gibt einen Bestand von vier bis fünf Paaren an (832), seit den 1980er Jahren sind dagegen zumeist nur noch jeweils ein bis zwei Brutpaare anzutreffen (893). Erst in jüngster Zeit stieg der Bestand wieder auf drei bis vier Paare an (KACZMARECK). Die größte Zwergtaucherpopulation weist die Gronauer Masch auf. Sie bietet der Art so gute Bedingungen, dass dort in feuchten Jahren mehr als 10 Paare brüten (103). Auch hier treten natürlich Bestandsschwankungen auf. So kann es vorkommen, dass in schlechten Jahren kein Paar eine erfolgreiche Brut durchführt, durchschnittlich ist jedoch von einer Population von fünf Brutpaaren auszugehen. An den Röderhofer Teichen schwankt der Bestand zwischen einem Paar und sechs Paaren, wobei in neuerer Zeit fast nur noch jeweils ein Paar brütete. Für den Henneckenroder Teich geht FEINDT davon aus, dass der Zwergtaucher in den 1940 und 1950er Jahren „zahlreich“ gebrütet hat, macht jedoch keine genaueren Angaben. 1961 betrug der Brutbestand zwei bis drei Paare, heute dürfte er auf ein Brutpaar zurückgegangen sein. Auch jeweils ein Brutpaar nistet an den Bockenemer Teichen sowie auf dem Astenbecker Teich und dem Schlossteich Söder.

Überblickt man die vergangenen fünfzig Jahre, so muss man davon ausgehen, dass sich der Bestand des Zwergtauchers merklich verringert hat. Etwa an der Hälfte der Brutgewässer nahm die Anzahl der Brutpaare ab, von anderen alten Brutplätzen, z.B. vom Teich von Haus Escherde oder der Innerste, hat sich die Art infolge der Veränderung des Lebensraumes ganz zurückgezogen. Erfreulich ist daher der Umstand, dass sich in der Gronauer Masch eine größere Brutpopulation gehalten und noch weiterentwickelt hat. Insgesamt ist heute von einem Bestand von etwa 15 bis 20 Brutpaaren auszugehen. Daneben sind auf vielen Gewässern Übersommerer, möglicherweise noch nicht geschlechtsreife Vögel, anzutreffen.

Deutliche Unterschiede zeigen sich in der Anzahl der Jungen, die jedes Brutpaar führt. Insgesamt wurden dazu 42 Bruten untersucht. BAUER und GLUTZ von BLOTZHEIM stellen fest, dass der Zwergtaucher meistens fünf bis sechs Eier legt, zuweilen sieben oder acht, selten neun (68). Bei den im Hildesheimer Raum untersuchten Paaren führten allein 27 Paare weniger als vier Junge – das sind 64 % – neun hatten nur einen Jungvogel zu betreuen, sechs je zwei. Jeweils drei Brutpaare hatten fünf, sechs oder sieben Junge. Der große Anteil von kleinen Zwergtaucherfamilien deutet auf eine hohe Jugendmortalität bei diesem Taucher hin.

Am häufigsten beobachtet man Zwergtaucher nach der Brutsaison. Bereits Anfang August können die ersten auf Kieselseen und anderen stehenden Gewässern auftauchen, an denen sie nicht gebrütet haben. Der eigentliche Durchzug verläuft zwischen Ende August und Mitte November, wobei das Zugeschehen im August und September noch recht unauffällig ist. Die Masse der Zwergtaucher erscheint bei uns im Oktober, etwa 65 % aller Tiere, die zwischen August und November beobachtet werden. Wahrscheinlich sammeln sich in der ersten Phase des Zuges Vögel aus der hiesigen Brutpopulation bzw. aus benachbarten Populationen, ehe ab Oktober der eigentliche Durchzug mit dem vermehrten Zuzug gebietsfremder Tiere einsetzt. Bis zum Oktober sind die Zwergtaucher fast ausschließlich auf stehenden Gewässern zu beobachten, erst ab Ende Oktober/Anfang November kann der Taucher auch auf Flüssen und größeren Bächen vermehrt beobachtet werden.

Während des Winters hält sich der Taucher zumeist vereinzelt oder in kleinen Gruppen auf den verschiedensten stehenden Gewässern auf. Ihre Bevorzugung auch während des Winters fiel bereits MEJER auf (934). Daneben beobachtet man ihn regelmäßig auf Fließgewässern, sowohl größeren Flüssen als auch auf Bachläufen, wie z.B. dem Kupferstrang in Hildesheim-Himmelsthür, wo mitunter über Jahre hinweg dieselben Vögel angetroffen werden können (vgl. Anhang 3). Mit dem Zufrieren der stehenden Gewässer konzentrieren sich die Vögel immer stärker auf die größeren Flüsse. Hier sind vor allem Leine und Innerste von Bedeutung, aber auch auf dem Bruchgraben werden Einzelvögel oder kleine Trupps beobachtet.

Bereits im Herbst tauchen einzelne Zwergtaucher auch im Hildesheimer Stadtgebiet auf. Während des Winters ist die Art regelmäßig auf den Gewässern der Stadt zu beobachten. Schon BRINKMANN schreibt über sie: „Vom Herbst bis zum Frühjahr gehört der kleine Taucher zu den interessantesten Erscheinungen auf unseren Gewässern. Die Tauchkünste kann man von der belebten Straße aus am Dammtor beobachten, auch am Mühlengraben und am Teich bei der Königstraße“ (218). So findet er sich auch heute auf den Parkteichen des Ernst-Ehrlicher-Parks, auf dem Kalenberger Graben, dem Schneidlerschen Graben, dem Mühlengraben oder der Innerste. Im Winter 1978/79 bzw. 1979/80 ergab eine Zählung der Zwergtaucher im Stadtgebiet einen Bestand von 15 bis 19 Exemplaren (133), am 14.11.1995 hielten sich ca. 10 Vögel allein auf dem Schneidlerschen Graben auf (129).

In der Regel werden während des Winters Einzeltiere oder kleinere Tauchergruppen beobachtet. Nicht selten kommt es allerdings auch zu bedeutenderen Ansammlungen, vor allem dann, wenn selbst die Flüsse bis auf wenige Stellen zugefroren sind, aber nicht nur dann. So zählte FOLGER am 16.1.1983 auf einem kurzen Flussabschnitt der Leine nördlich von Nordstemmen 52 Zwergtaucher, am 12.1.1985 auf einem zwei Kilometer langen eisfreien Abschnitt nördlich von Poppenburg sogar 71 Exemplare (135, 136). Auf der Innerste wurden Konzentrationen von Zwergtauchern vor allem nördlich von Hildesheim beobachtet. Ein wichtiger Winterrastplatz liegt im Bereich des Bungenpfulhs, wo sich während der kalten Jahreszeit bis zu 40 Vögel aufhalten (1012), und erstreckt sich nördlich bis zur Haseder Mühle. In diesem Bereich verbleiben auf der Innerste auch in sehr kalten Wintern noch einige eisfreie Flussabschnitte, wo sich die überwinterten Wasservögel konzentrieren. Auf der Innerste am Haseder Busch halten sich während des Winters regelmäßig zwischen 10 und 30 Zwergtaucher auf. Auch auf der Innerste im Stadtgebiet von Hildesheim kann es in kalten Wintern zu großen Ansammlungen kommen. Am 19.1.1980 beobachtete BECKER hier 38 Taucher, am 16.3.1980 hielten sich insgesamt 47 Zwergtaucher auf diesem Flussabschnitt auf (137).

Im Gegensatz zum Herbstzug und zum Wintervorkommen bleibt der Frühjahrsdurchzug, der zwischen Anfang März und April stattfindet, in der Regel recht unauffällig. Zumeist werden nur Ansammlungen von bis zu 10 Vögeln beobachtet, seltener Truppsgrößen, die bis zu 20 Vögel zählen. In manchen Jahren ist ein eigentlicher Durchzug gar nicht feststellbar, nur Einzelvögel oder kleine Gruppen von bis zu drei Tauchern sind dann anzutreffen. Die Besetzung der Brutreviere erfolgt von Mitte April bis zum Ende des Monats, ausnahmsweise auch erst später im Mai.

Vier Ortsfunde von Ringvögeln liegen vor: Ein am 16.11.1977 auf dem Kupferstrang, der in Hildesheim-Himmelsthür direkt am Erlenbruch vorbeifließt, gefangener Altvogel konnte am 7.11.1979 an derselben Stelle kontrolliert werden (96). Ein weiterer, am 16.10.1978 im Erlenbruch beringter Taucher wurde fünf Jahr später, am 27.10.1983, am selben Ort erneut gefangen (113). Ein dritter, am 27.11.1978 auf dem Kupferstrang in der Nähe des Erlenbruchs gefangener Vogel wurde auf dem Hohnsensee in Hildesheim wieder freigelassen und am 16.1.1979 erneut auf dem Kupferstrang kontrolliert (96). Ein weiterer am 19.12.1980 am Erlenbruch beringter Vogel wurde am 3.3.1981 an derselben Stelle tot aufgefunden (105).

Haubentaucher – *Podiceps cristatus*

regelmäßiger Brutvogel und Durchzügler, unregelmäßiger Überwinterer

Rasterfrequenz: 18 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: keine Gefährdung – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: keine Gefährdung

Anders als der Zwergtaucher hat der Haubentaucher den Schwerpunkt seiner Brutverbreitung in den Bördegebieten und den Flussauen des Nordkreises. Allein 82 % aller zwischen 1975 und 1993 besetzten Brutgewässer, rechnet man die nur während eines einzigen Jahres besetzten Reviere ab, befinden sich im nördlichen Kreisgebiet. Der Schwerpunkt des Vorkommens liegt in den Börden im Bereich der Leine, wo der Haubentaucher Kieseeseen, aus denen pleistozäne Flussschotter und Sande gewonnen werden, als Brutstätten besiedelt. Südlich der Mittelgebirgsschwelle setzt sich diese enge Bindung an die Kiesteiche des Leinetals fort (Brüggen, Godenau). Die Teiche von Giften stellen den wichtigsten Brutplatz im Kreisgebiet dar.

Im Stadtgebiet Hildesheims war der Haubentaucher bis Ende der 1980er Jahre nur seltener Brutgast, heute nistet er zumindest in einem Paar mehr oder minder regelmäßig. 1942 zog ein Brutpaar zwei Junge auf

dem Teich der Tonkuhle am Galgenberg auf, 1961 hat der Taucher in der spärlichen Ufervegetation des Müggelsees gebrütet, und 1983 nistete er am Piratensee südlich von Hildesheim-Drispstedt. Allerdings dürften alle Nistplätze zu unruhig für eine dauerhafte Ansiedlung gewesen sein. Erst Anfang der 1990er Jahre kam es zu einer dauerhaften Ansiedlung: Zwischen 1991 und 1996 brütete ein Paar alljährlich auf dem Teich der ehemaligen Tonkuhle am „Blauen Kamp“ (129, 132). Im Jahre 2000 siedelte sich ein erstes Brutpaar am Hohnsensee an und zog ebenso wie im folgenden Jahr und 2003 trotz z.T. massiver Störungen erfolgreich Bruten groß (737, 739 sowie BECKER). Ansonsten tritt die Art im Stadtgebiet gelegentlich als Durchzügler auf. Bereits BRINKMANN berichtet von vier Haubentauchern, die er am 16.4.1918 auf dem Eisteich beobachtete (218).

Im Hügelland findet sich der Haubentaucher selten. Nur an den Fischteichen Derneburg brütet er regelmäßig, ferner unregelmäßig an Kiesseen des südlichen Leinetals.

Die nachstehende Zusammenstellung listet seine Brutvorkommen für die Jahre 1975 bis 2005 auf.

◆ Ahrbergen, Kiesteiche	regelmäßiger Brutvogel, zumeist in mehr als einem Brutpaar, maximal drei Brutpaare
◆ Algermissen, Tonkuhle	unregelmäßiger Brutvogel mit einem Brutpaar
◆ Brüggen, Kiesteiche	unregelmäßiger Brutvogel mit einem Brutpaar
◆ Derneburg, Fischteiche	regelmäßiger Brutvogel seit 1983, der Bestand schwankt zwischen einem und fünf Brutpaaren
◆ Giften, Kiesteiche	regelmäßiger Brutvogel, in den 1970er Jahren zwischen zwei und acht Brutpaare, 1981 sogar 10, danach schwankte der Bestand zwischen zwei und vier Paaren
◆ Godenau, Kiesteiche	unregelmäßiger Brutvogel mit einem Brutpaar
◆ Gronauer Masch	Vermehrungsgast, hat nur 1989 und 2000 hier gebrütet
◆ Heisede, Kiesteiche	regelmäßiger Brutvogel, zumeist in einem, seltener in zwei Brutpaaren
◆ Hildesheim, „Blauer Kamp“	Brutvogel zwischen 1991 und 1996 in einem Paar
◆ Hildesheim, Hohnsensee	Brutvogel 2001 und 2003 (jeweils zwei Jungvögel)
◆ Hildesheim, Piratensee	Vermehrungsgast, Brut 1983
◆ Nordstemmen, Kiesteiche	regelmäßiger Brutvogel, zumeist mit einem Brutpaar, 1987 in zwei Paaren, Ansiedlung 1982
◆ Rössing-Barnten, Kiesteiche	unregelmäßiger Brutvogel mit einem Brutpaar
◆ Ruthe, Kiesteiche	regelmäßiger Brutvogel, zumeist in drei, seltener in bis zu fünf Brutpaaren
◆ Sarstedt, Boksbergeich	regelmäßiger Brutvogel, zumeist in einem, selten in zwei Brutpaaren
◆ Wätzum, Tonkuhle	regelmäßiger Brutvogel mit einem Brutpaar

(Quelle: Avifaunistische Jahresberichte für die Jahre 1975 bis 1996 (38, 66, 129, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 143, 144, 840), sowie 827, 893, 1119 und Bestandserfassung durch SCHOPPE, 1986)

Interessanterweise besiedelt der Haubentaucher als Brutvogel überwiegend Gewässer, an denen der Zwergtaucher nicht brütet. So fehlt diese Art an den traditionellen Brutplätzen seines kleineren Verwandten, an den Röderhofer Teichen, dem Henneckenroder Teich und dem Schlossteich Söder, vollständig. Hier gibt er nur ein kurzes Gastspiel auf dem Zuge, was ebenfalls für die Teiche der ehemaligen Zuckerfabrik Bockenem gilt (838). Auch in der Gronauer Masch, dem wichtigsten Brutplatz des Zwergtauchers im Landkreis Hildesheim, fehlte der Haubentaucher bis 1989 als Brutvogel und trat nur als sehr seltener Durchzügler auf. (791). Erst 1989 erfolgte hier eine kurzzeitige Ansiedlung, zwei Jungvögel wurden aufgezogen, doch in den folgenden Jahren fanden, abgesehen von 2000, keine Bruten mehr statt (140 sowie BECKER).

Die Brutreviere des Haubentauchers finden sich ausschließlich an stehenden Gewässern, überwiegend an Kiesseen und Tonkuhlen, wobei selbst Kiesteiche, die sich noch im Abbau befinden, als Brutgewässer dienen. Im Gegensatz zum Zwergtaucher, der zum Brüten größere und dichte Schilfdickichte benötigt, ist der Haubentaucher in dieser Beziehung viel anspruchsloser. Ein schmaler Schilfstreifen genügt, um das Nest anzulegen. Mitunter wird es vollkommen ungedeckt auf niedriger, schwimmender Vegetation errichtet. Nichtbrütende Sommervögel und Durchzügler stellen noch geringere Ansprüche an ihren Lebensraum. Sie sind selbst auf Teichen ohne jede Ufervegetation zu finden. Auf der Innerste und der Leine hält sich der Haubentaucher seltener auf. Bei den dort beobachteten Vögeln handelt es sich ausschließlich um Durchzügler oder Wintergäste. Nur wenige Male wurde die Art auf dem Bruchgraben festgestellt.

Der Brutbestand ist in den vergangenen 30 Jahren angestiegen. Das liegt in erster Linie daran, dass man dem Haubentaucher durch die Neuanlage von Kiesteichen oder die Erweiterung von bestehenden im Leinetal

ständig neue Lebensräume „aus zweiter Hand“ geschaffen hat. Ohne den Kiesabbau gehörte die Art zu den ganz seltenen Brutvögeln. Derzeit nisten jährlich etwa 15 bis 20 Paare, maximal können es auch einmal 25 Brutpaare sein. Auffällig ist die nur geringe Anzahl von Jungvögeln, die jeweils einem Paar zugeordnet werden können. Von 54 untersuchten Bruten zogen 11 Paare nur je ein Junges auf, 21 jeweils zwei Jungvögel und 16 Paare drei Junge. Nur vier Haubentaucherpaare hatten jeweils vier Junge, zwei führten fünf Jungvögel.

Auf dem Durchzug ist der Haubentaucher auch auf Gewässern anzutreffen, an denen er nicht brütet. Der Frühjahrsdurchzug verläuft unauffällig. Meist werden nur einzelne Haubentaucher beobachtet, seltener Ansammlungen mit bis zu 10 bis 15 Vögeln. Erste Brutpaare können schon Mitte Februar eintreffen. Die Besetzung der Brutgewässer erfolgt allerdings mehrheitlich im März und kann sich bis Anfang April hinziehen. Der Termin ist ganz entscheidend von der Wetterlage abhängig. So erfolgte 1985 wegen anhaltender Vereisung der Gewässer die Revierbesetzung erst in der dritten März-Dekade (136).

Der Beginn des Herbstzuges lässt sich nicht genau festlegen, da viele Junge aus späten Bruten noch bis weit in den Oktober hinein geführt werden und von den ersten durchziehenden Jungvögeln nicht unterschieden werden können. Eine leichte Zunahme der Beobachtungszahlen deutet jedoch darauf hin, dass erste Durchzügler in der ersten Oktober-Dekade auftreten. Die hiesige Population scheint im Oktober und November das Brutgebiet zu verlassen.

Einzelne Haubentaucher wurden während der vergangenen 15 Jahre jedoch auch im Winter mit gewisser Regelmäßigkeit beobachtet. Die avifaunistischen Jahresberichte des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim verzeichnen in dieser Periode für sieben Jahre zumindest eine Winterbeobachtung, in der Regel von Einzelvögeln, seltener von mehreren, maximal bis zu vier Exemplaren, die sich auf dem Hohnsensee bzw. der Innerste in Hildesheim, den Kiesteichen von Giften oder der Innerste bei Hasede aufhielten. Zumeist blieben die Taucher nur kurze Zeit dort und wurden über ein bis zwei Tage am selben Ort beobachtet.

Rothalstaucher – *Podiceps grisegena*

früher außergewöhnlicher, seit Mitte der 1970er Jahre regelmäßiger Durchzügler und unregelmäßiger Sommergast

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand stark gefährdet – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 50 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand stark gefährdet

Aus der Zeit vor Mitte der 1970er Jahre existieren nur einige wenige Nachweise des Rothalstauchers. Im Roemer-Museum befindet sich ein Präparat dieses Vogels aus Hildesheim, das den Datumsvermerk 1846 trägt (1045). „Am 2. April 1916 vernahm ich das helle Gewieher auf dem Entenfang, wo er sich wohl nur als Durchzugsvogel niedergelassen hatte“, schreibt BRINKMANN über eine Beobachtung auf dem Giftener Entenfang (213, 214). BECKER sah ein Exemplar am 25.9.1954 auf den Röderhofer Teichen, HILL stuft ihn für die ehemaligen Bockenemer Klärteiche als Ausnahmeerscheinung ein (838).

Seit 1977 wird die Art alljährlich beobachtet. Mit großer Regelmäßigkeit tritt sie jedes Jahr bevorzugt an großen und offen in der Landschaft liegenden Kiesteichen auf, am häufigsten an denen von Giften. Allein 62 % aller Feststellungen entfallen auf dieses Teichgebiet, wobei Mehrfachbeobachtungen von Vögeln, die sich über längere Zeit an diesem Ort aufhielten, nur einfach gezählt wurden. Wiederholt konnten rastende Taucher in neuerer Zeit auch auf den Kiesteichen von Ruthe, Nordstemmen und Ahrbergen und dem ehemaligen Kiesteich Hohnsensee angetroffen werden. Auch der Abbaubetrieb oder ein hohes Aufkommen an Besuchern stört die Taucher hier nicht. Nur 10 % aller Beobachtungen stammen von anderen Gewässern, so von Fischteichen, Klärteichen oder von mit breitem Schilfgürtel umgebenen, verlandenden Teichen.

Rothalstaucher können fast das gesamte Jahr über beobachtet werden, wobei aus den meisten Monaten nur zwischen zwei und vier Beobachtungen, bezogen auf einen Zeitraum von etwa 20 Jahren, vorliegen. Vermehrter Durchzug ist während des gesamten Aprils festzustellen. Danach treten nur noch einzelne Exemplare auf, die sich als Sommergäste allerdings auch über längere Zeit in einem Teichgebiet aufhalten können. So konnte beispielsweise ein einzelner Rothalstaucher den ganzen Sommer 2005 über auf den Derneburger Teichen beobachtet werden (KACZMARECK). Der Herbstzug beginnt etwa in der zweiten Septem-

ber-Dekade und setzt sich bis Ende November fort, wobei gerade im November relativ viele Durchzügler beobachtet werden. Aus dem Dezember und Januar liegt dagegen nur jeweils eine Beobachtung vor.

Bei der Mehrzahl der beobachteten Taucher handelt es sich um Einzelvögel. Maximal wurden am 5.11.1987 in Giften drei gleichzeitig rastende Rothalstaucher, am 16.11.1980 in Ruthe ebenfalls drei und im Jahr 1990 in Giften jeweils drei am 13.1. und 10.3. sowie vier Taucher am 11.4. auf dem Hohnsensee angetroffen (131, 137, 140). 1996 kam es zu mehreren Feststellungen auf dem Hohnsensee in Hildesheim, wobei FOLGER am 3.4. allein acht Rothalstaucher und H.-J. GERHARDT und FOLGER vom 4. bis 6.4. sogar 10 bis 13 rastende Vögel beobachteten (129).

Auffällig ist die lange Verweildauer mancher Rothalstaucher. So hielt sich 1986 ein einzelner Vogel etwa zwei Monate, zwischen dem 20.4. und 21.6., auf den Giftener Kiesteichen auf. Möglicherweise derselbe Vogel wurde zwischen dem 11. und 21.8. erneut hier beobachtet (141). Im Jahr davor verweilte ein Sommergast zwischen dem 9. und 22.8. in Giften (136), 1983 ein Herbstdurchzügler fast drei Wochen zwischen dem 7. und 27.11. (135). Davon abgesehen, rasten die meisten Durchzügler nur kurz, einen Tag bis wenige Tage, auf einem Gewässer.

Über fünf Jahre hinweg, zwischen 1986 und 1990, wurde in Giften in jedem Frühjahr ein unverpaarter Rothalstaucher beobachtet, der Haubentaucher anbalzte und gelegentlich mit benachbarten Haubentauchermännchen in Kämpfe verstrickt war (u.a. 140).

Ohrentaucher – *Podiceps auritus*

gelegentlicher Durchzügler

BRINKMANN erwähnt ein undatiertes Exemplar aus dem Stadtgebiet von Hildesheim (214, 221), das sich seinerzeit im Roemer-Museum befand, heute jedoch nicht mehr existiert (1045). Aus Söhlde erhielt Lehrer BODE zwischen der Jahrhundertwende und etwa 1930 zwei Ohrentaucher von Präparator FUEST (221).

Aus neuerer Zeit liegen nur wenige Nachweise vor. Am 10.4.1965 entdeckte GALLAND zwei Taucher, ein Exemplar im Sommerkleid, ein Exemplar im Schlichtkleid, auf den Kiesteichen von Ahrbergen. Auf den Giftener Kiesseen sah BECKER am 17.11.1976 und am 29.10.1987 jeweils einen Ohrentaucher, ACHTERMANN einen weiteren am 16.11.1987 (66, 131). FOLGER beobachtete am 16.12.1996 zwei Exemplare auf dem Hohnsensee in Hildesheim (129). Als unregelmäßigen Durchzügler kennt HILL die Art von den Derneburger Teichen (832). Auf den Kiesteichen von Nordstemmen stellten BECKER und HENNIES mit insgesamt fünf Vögeln am 17.11.2002 die höchste bisher beobachtete Anzahl fest.

Bevorzugt scheint der Ohrentaucher auf dem Zuge größere und offen gelegene Kiesteiche aufzusuchen. Er wurde sowohl auf dem Frühjahrszug als auch auf dem Herbstzug bzw. im Winter festgestellt.

Schwarzhalstaucher – *Podiceps nigricollis*

Vermehrungsgast, unregelmäßiger Durchzügler

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand stark gefährdet – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 20 %
Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand stark gefährdet

Zwei Brutnachweise liegen aus dem Hildesheimer Raum vor. Am schilfumsäumten unteren Röderhofer Teich beobachtete ENGELS am 6.8.1951 einen Altvogel mit fünf Jungen. Die Jungvögel sind sicher dort erbrütet worden, zum Zeitpunkt der Beobachtung waren sie noch sehr klein und flugunfähig. Während dieses Jahres wurden einzelne Schwarzhalstaucher noch einige Male an den Röderhofer Teichen festgestellt. FEINDT vernahm am 13.8. Rufe der Altvögel, BRÄSEKE konnte am 7.9. einen Altvogel in etwa fünf bis sechs Meter Entfernung beobachten, RÖBKE und MERKER sahen am 2.10. einen Taucher, der aus dem Schilfwald auf die offene Wasserfläche hinausflog. Wenig später müssen die Schwarzhalstaucher die Röderhofer Teiche verlassen haben. Im folgenden Jahr tauchten sie dort nicht wieder auf, dafür brüteten sie

1952 und 1953 an den unweit der südlichen Kreisgrenze gelegenen Bodensteiner Teichen. Über 50 Jahre konnte der Schwarzhalstaucher danach nicht mehr als Brutvogel im Kreisgebiet angetroffen werden. Zur Brutsaison 2005 siedelten sich dann zwei oder drei Paare auf den Derneburger Teichen an, nachdem bereits im Sommer zuvor drei Vögel sporadisch dort beobachtet worden sind. Drei Bruten wurden 2005 aufgezogen (BECKER, KACZMARECK). Brutzeitbeobachtungen von zwei Schwarzhalstauchern im Prachtkleid liegen in neuerer Zeit zudem aus der Gronauer Masch (30.4.2000, A. SÜHRIG) und von zwei Paaren bzw. zwei Paaren und einem Einzelvogel aus dem Kiesteichgebiet Heisede/Ruthe vor (7.6. bzw. 15.6.2003, BECKER, MÜLLER). In Zukunft wird bei uns auf ein weiteres mögliches Brüten an geeigneten Gewässern zu achten sein.

Alle weiteren Nachweise des Schwarzhalstauchers stammen eindeutig von Durchzüglern. So stellte JAGA ein Exemplar am 9.10.1926 „in Drispennstedt bei Hildesheim“ fest (221). Am 26.3.1946 beobachteten BÜRIG, FEINDT und HOLLEMANN zwei Paare des Schwarzhalstauchers bei Henneckenrode. HENNIES stellte zwei Exemplare im Übergangskleid am 28.9.1948 bei Bockenem fest. Am 28. und 29.7.1975 hielt sich ein diesjähriger Vogel auf den Teichen der Zuckerfabrik Bockenem auf, und am 26.10. desselben Jahres beobachtete HILL einen Vogel auf den Giftener Kiesteichen (38).

Die avifaunistischen Jahresberichte des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim verzeichnen für die Jahre zwischen 1975 und 1996 folgende Feststellungen:

◆ 14.05.1979	1 Paar	Zuckerfabriksteiche der Gronauer Masch, BECKER (133)
◆ 14.05.1980	1 Ex.	Fischteiche Derneburg (Brutkleid), BECKER (137)
◆ 18.05.1982	1 Ex.	NSG Bockenem (Brutkleid), KIRSCHNER (134)
◆ 27.04.1984	2 Paare	Hohnsensee, Fam. GERHARD (138)
◆ 07.05.1985	1 Ex.	Innerste bei Hockeln, FOLGER (136)
◆ 16.05.1986	2 Ex.	Zuckerfabriksteiche Kemme-Dinklar, BECKER (141)
◆ 05.08.1986	1 Ex.dj.	Zuckerfabriksteiche Harsum, ACHTERMANN (141)
◆ 12.-13.08.1986	1 Ex.	Zuckerfabriksteiche Gronau, KRÜGER (141)
◆ 04.-29.08.1988	2 Ex.	Gronau, BECKER, KRÜGER und WEINHOLD (131)
◆ 13.04.-01.05.1990	1 Ex.	Gronauer Masch (wurde dort mehrfach balzrufend beobachtet), BECKER und A. SÜHRIG (140)
◆ 29.03.1993	3 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, FOLGER und HEINZE (132)
◆ 23.08.1996	2 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, H.-J. GERHARD (129)
◆ 16.12.1996	2 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, GORSLER (129)

Die Beobachtungen verteilen sich gleichmäßig auf den Frühjahrs- bzw. Herbstzug. Erste Durchzügler erscheinen bereits Ende März, Mitte Mai ziehen die meisten Vögel durch. Aus dem Juni existieren keine Feststellungen. Ende Juli und vor allem im August erscheinen Schwarzhalstaucher, wahrscheinlich Nichtbrüter, bereits wieder in unserem Raum, Ende Oktober scheint der Durchzug beendet zu sein. Eine einzelne Dezember-Beobachtung liegt vor. Meist werden Einzelvögel festgestellt, zuweilen jedoch auch Gruppen von bis zu vier Tauchern. Die Tiere halten sich nur kurz auf ihren Rastgewässern auf. Zumeist sind sie nach einem Tag weitergewandert, häufig rasten die Vögel für nur wenige Stunden. Als längste Aufenthaltsdauer konnten 26 Tage festgestellt werden. Während die Art zur Brutzeit an schilfumsäumte Gewässer gebunden ist und dort ein scheues und verstecktes Leben führt, ist sie während des Zuges vornehmlich auf den nahezu vegetationslosen Klärteichen der Zuckerfabriken, auf Fischteichen und Kiesteichen anzutreffen.

5. SEETAUCHER – GAVIIFORMES

Seetaucher – Gaviidae

Sterntaucher – *Gavia stellata*

außergewöhnlicher Durchzügler

Nur selten tritt dieser Seetaucher bei uns auf. Insgesamt existieren acht Nachweise, wobei zwischen der ersten Feststellung und den weiteren Beobachtungen 60 Jahre liegen. Allein das spiegelt die Seltenheit dieser Art wider. Einmal wurde der Taucher während des Sommers angetroffen, alle anderen Beobachtungen stammen aus dem Winterhalbjahr. In neuerer Zeit trat die Art stets auf größeren Teichen auf. Die Verweildauer der Gäste ist sehr unterschiedlich. 1989 hielt sich ein diesjähriger Sterntaucher über 14 Tage auf den Kiesteichen von Giften auf, 1990 ein Exemplar 16 Tage bei Brüggen. Ein weiterer Vogel verweilte sieben Tage auf seinem Rastgewässer, andere Sterntaucher lediglich zwei oder drei.

Ende November 1915 wurde ein Sterntaucher in völlig entkräftetem Zustand auf dem Eisteich in Hildesheim eingefangen und gelangte später in den Besitz von BRINKMANN (214, 218, 221). Im Roemer-Museum befindet sich noch heute ein Standpräparat mit dem Fundvermerk „Hildesheim“, allerdings ohne Datumsangabe (1045). Es dürfte jedoch wahrscheinlich um die Jahrhundertwende in das Museum gelangt sein.

Aus neuerer Zeit liegen folgende Nachweise vor:

◆ 16.-17.11.1975	1 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, ACHTERMANN, BECKER und HILL (38, 830)
◆ 12.-14.06.1986	1 Ex.	Kiesteiche Nordstemmen (im Brutkleid), SCHEPKA, BECKER und FOLGER (141)
◆ 16.-22.11.1987	1 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, ACHTERMANN, BECKER, FOLGER, H.-J. GERHARD und KREIHE (131)
◆ 13.-26.02.1989	1 Ex.	Kiesteiche Giften, ACHTERMANN, BINDRICH und KROTT (140)
◆ 15.-30.12.1990	1 Ex.	Kiesteiche Brüggen, BECKER, FOLGER, GORSLER, KROTT und A. SÜHRIG (140)
◆ November 1991	1 Ex.	Ahrbergen, KROTT (132)

Prachtaucher – *Gavia arctica*

unregelmäßiger Durchzügler

Der Prachtaucher zieht in Südniedersachsen alljährlich in geringer Zahl durch (829), wobei in bestimmten Jahren durchaus von einem gehäuften Auftreten gesprochen werden kann. Für das gesamte Südniedersachsen gilt das z.B. für den Herbst 1975 (830), im Hildesheimer Raum für den November 1983.

Allerdings wird die Art erst in der jüngeren Vergangenheit bei uns vermehrt angetroffen. Früher ist der Prachtaucher ausgesprochen selten beobachtet worden. Für die Zeit vor 1970 existieren nur zwei Belege. Im Roemer-Museum befindet sich ein undatiertes Präparat mit der Fundortbezeichnung „Marienrode“ (1045). Wahrscheinlich dürfte das Exemplar um die Jahrhundertwende in die Sammlung gelangt sein. Ein weiterer Prachtaucher wurde 1964 beobachtet. Die Tatsache, dass aus den 1950er Jahren keine einzige und aus den 1960er Jahren nur eine Feststellung existiert, obwohl man auch in dieser Zeit von einer regen Beobachtertätigkeit ausgehen kann, erlaubt den Schluss, dass der Taucher zu dieser Zeit auch tatsächlich nur ausgesprochen selten auftrat. Mit dem Beginn der 1970er Jahre entwickelte er sich von einer Ausnahmeerscheinung zu einem unregelmäßigen Durchzügler.

In der Tabelle auf der nächsten Seite ist das jahreszeitliche Vorkommen des Prachtauchers und sein Auftreten auf verschiedenen Teichen im Kreisgebiet dargestellt. Die Art rastet ausschließlich auf relativ tiefen, offen in der Landschaft liegenden größeren Kiesteichen oder, wie im Fall des Hohnsensees in Hildesheim,

ehemaligen Kiesteichen. Mit Abstand am häufigsten wurde sie auf den Kiesseen bei Giften beobachtet. Jahreszeitlich sind die meisten Taucher im November, zudem in den Wintermonaten Dezember, Januar und Februar anzutreffen. Die Mehrzahl der Vögel verweilt nur kurzzeitig auf ihren Rastgewässern, in der Regel sind sie bereits nach einem Tag weitergezogen. Nur drei Beobachtungen von Prachtauchern liegen vor, die längere Zeit an einem Ort angetroffen werden konnten: Zwischen dem 1. und 8.12.2001 stellten BECKER und HENNIES einen Prachtaucher auf den Kiesteichen von Nordstemmen fest, zwischen dem 24.11. und 8.12.2002 beobachtete A. SÜHRIG einen diesjährigen Vogel auf den Kiesteichen von Rössing. Im Februar und März 2002 konnte erneut auf den Kiesteichen Nordstemmen ein Prachtaucher von BECKER, FOLGER und HENNIES mehrfach angetroffen werden, der hier mindestens 29 Tage verweilte. Bis auf eine Beobachtung im November 1983 und eine weitere am 10.11.2002 wurden stets Einzelvögel angetroffen.

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D	Σ
Giften	-	-	-	2	1	-	-	-	-	-	6	1	10
Nordstemmen	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	2	1	5
Ruthe	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	3
Hohnsensee	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	3
Ahrbergen	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2
Rössing	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	(1)	1
Σ	1	3	1	2	1	-	-	-	-	-	11	5	24

Jahreszeitliches Auftreten des Prachtauchers in verschiedenen Teichgebieten des Landkreises Hildesheim

Die nachstehende Auflistung gibt die Feststellungen des Prachtauchers im Kreisgebiet Hildesheim seit Beginn der 1960er Jahre wieder:

◆ 06.-07.12.1964	1 Ex.	Kiesteiche Ahrbergen, BORGES, OETZMANN und RITTER
◆ 02.12.1972	1 Ex. dj.	Kiesteiche Giften, BECKER
◆ 02.02.1975	1 Ex.	Kiesteiche Ahrbergen bzw. Ruthe, HILL und KROTT (143, 829)
◆ 16.01.1976	1 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim (830)
◆ 04.11.1976	1 Ex.	Kiesteiche Giften, ACHTERMANN (66)
◆ 13.-20.11.1977	1 Ex.	Kiesteiche Giften, BECKER, BARTHEL, KROTT, OELKERS und BRÄUNING (144)
◆ 09.-14.04.1981	1 Ex.	Kiesteiche Giften, ALBRECHT (139)
◆ 14.11.1981	1 Ex.	Kiesteiche Giften, MÖLLER (139)
◆ 06.11.1983	1 Ex. dj.	Kiesteiche Giften, BECKER, FOLGER, HILL und MÖLLER (135)
◆ 20.11.1983	1 Ex.	Kiesteiche Giften, HILL (135)
◆ 27.11.1983	1 Ex.	Kiesteiche Giften, HILL (135)
◆ 07.05.1985	1 Ex.	Kiesteiche Giften (im Brutkleid), BECKER (136)
◆ 17.11.1985	1 Ex.	Kiesteiche Ruthe, BUSCHE (136)
◆ 20.-21.04.1986	1 Ex.	Kiesteiche Giften, PAHL und H.-J. GERHARD (141)
◆ 02.12.1987	1 Ex. ad.	Hohnsensee in Hildesheim, BECKER und FOLGER (131)
◆ 06.09.1989	1 Ex. dj.	Kiesteiche Ruthe (ebenfalls am 12.11. und 14.11. beobachtet), ACHTERMANN und BUSCHE (140)
◆ 03.-05.12.1996	1 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, FOLGER und Fam. GERHARD (129)
◆ 01.-08.12.2001	1 Ex.	Kiesteiche Nordstemmen, BECKER und HENNIES
◆ 05.03.-20.03.2002	1 Ex.	Kiesteiche Nordstemmen, BECKER, FOLGER und HENNIES (nach Aussagen von HENNIES hielt sich der Vogel bereits vorher in Nordstemmen auf und verweilte mindestens 29 Tage)
◆ 10.11.2002	2 Ex.	Kiesteiche Nordstemmen, BECKER, FOLGER und HENNIES
◆ 17.11.2002	1 Ex.	Kiesteiche Nordstemmen, BECKER und HENNIES
◆ 24.11.-08.12.2002	1 Ex.	Kiesteiche Rössing, A. SÜHRIG
◆ 01.12.2002	1 Ex.	Kiesteiche Nordstemmen, BECKER und HENNIES

6. RÖHRENNASEN – PROCELLARIIFORMES**Sturmschwalben – Hydrobatidae****Wellenläufer – *Oceanodroma leucorhoa*****Ausnahmeerscheinung**

Zweimal wurde dieser Hochseevogel wahrscheinlich durch herbstliche Stürme bis in den Hildesheimer Raum verdriftet. Im Niedersächsischen Landesmuseum befindet sich unter der Inventarnummer II 28/31 der Balg eines Wellenläufers, der am 12.11.1930 bei Lechstedt gefunden wurde.

In Hildesheim wurde am 21.10.1957 ein Vogel offenbar mit leichten Verletzungen aufgegriffen. Das Tier konnte über drei Tage am Leben erhalten werden und wurde in dieser Zeit von FEINDT untersucht. Er nahm folgende Maße von dem gut mauerseglergroßen Vogel:

Schnabel: 15 mm	Schwanz (mittlere Steuerfeder): 65 mm
Flügel: 154 mm	Schwanz (äußere Steuerfeder): 78 mm

7. KORMORANVÖGEL – PHALACROCORACIFORMES**Kormorane – Phalacrocoracidae****Kormoran – *Phalacrocorax carbo***

früher gelegentlicher, heute regelmäßiger Durchzügler und Gast

Rote Liste Niedersachsen 2002: keine Gefährdung – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 50 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: keine Gefährdung

Am Steinhuder Meer, am Heerter See und im Leinetal südlich von Hannover taucht die Art als Wintergast oder Übersommerer regelmäßig und in größerer Zahl auf. Im Hildesheimer Gebiet erschien der im 19. Jahrhundert ebenso wie Graureiher, Seeadler, Fischadler und Eisvogel als Fischereischädling erbarmungslos bejagte Kormoran dagegen bis zu Beginn der 1980er Jahre relativ selten. Erst in den folgenden Jahren wird er fast alljährlich und zudem in größerer Anzahl beobachtet.

Erste Angaben über das Auftreten des Kormorans bei Hildesheim berichten von einem Gastvorkommen 1788 bei Poppenburg/Leine (253). Zwischen 1851 und 1852 erhielt das Hildesheimer Museum das Präparat eines Vogels, der von Amtmann LOCHHAUSEN in Lamspringe geschossen worden war (7). Für die Umgebung Gronaus bezeichnet MEJER die Art als äußerst selten; nur einmal gelang es ihm, ein Exemplar Anfang November an der Leine zu beobachten (934).

Die Kartei des Ornithologischen Vereins weist für die Zeit zwischen 1950 und 1975 wenige Feststellungen auf. Im Frühjahr 1958 hielten sich mehrere Kormorane etliche Tage im Raum Hasede-Harsum auf. KROTT fand am 23.3.1958 ein Exemplar auf der Innerste nahe der Haseder Mühle. FEINDT kommentiert diese Beobachtung als ersten Nachweis des Kormorans in Stadtnähe (395). Zwei Tage vorher tauchte ein Exemplar über dem Kanal bei Harsum auf (KLEEFELD), möglicherweise derselbe Vogel, der auch bei Hasede gesehen wurde. Eine weitere Beobachtung, diesmal von sieben Tieren, gelang KLEEFELD Tage zuvor ebenfalls über dem Kanal bei Harsum (FEINDT). Am 22.3.1970 stellte SEIFERT drei Exemplare auf den Kiesteichen von Giften fest, am 28.3.1974 erneut ein Exemplar und zwischen dem 30.3. und dem 2.4.1975 eine Gruppe von 22 Vögeln (38). LAUFER beobachtete am 4.1.1971 zwei Kormorane im niedrigen Flug über Hildesheim.

Die avifaunistischen Jahresberichte des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim halten zwischen 1975 und 1990 folgende Nachweise fest:

◆ 16.12.1978	14 Ex.	Kanal zwischen Harsum und Klein-Förste, ASCHEMANN (840)
◆ 06.04.1981	5 Ex.	Hildesheim (haben inmitten der Stadt auf der Spitze des Andreas-Kirchturms in 108 Meter Höhe übermachtet), BÖGERSHAUSEN und BECKER (139)
◆ 07.04.1981	1 Ex.	Hildesheim (Johanna-Kirchner-Straße, der Vogel trocknete seine Flügel auf einer 8 Meter hohen Weide), KELLNER (139)
◆ 09.04.1982	1 Ex.ad.	Kiesteiche Giften, BECKER (134)
◆ 20.-21.05.1983	1 Ex.ad.	Derneburg (<i>P. c. sinensis</i>), KACZMARECK und RÖSNER (138)
◆ 10.03.1985	1 Ex.ad.	Gronauer Masch (<i>P. c. sinensis</i>), BECKER (136)
◆ 23.03.1986	1 Ex.	Ruthe, BEUGER, FOLGER und SPIERIG (141)
◆ 02.11.1986	120 Ex.	über den Kiesteichen Ruthe, BEUGER und FOLGER (141)
◆ 19.04.1988	15 Ex.	Hohnsensee, H.-J. GERHARD (131)
◆ 04.02.1989	1 Ex.	Giften, BECKER (140)
◆ 24.03.1989	5 Ex.	Nordstemmen, FOLGER (140)
◆ 13.11.1989	11 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, BECKER und HEINZE (140)
◆ 19.03.1990	41 Ex.	über dem Bungenpfuhl bei Hildesheim-Steuerwald, FOLGER (140)

In den folgenden Jahren greifen strengere Schutzbestimmungen für den Kormoran, die Brutkolonien in Deutschland wachsen stark an, entsprechend nehmen die Rastbestände auch deutlich zu. Der Kormoran entwickelt sich zu einem regelmäßigen und häufigen Gast im Kreisgebiet. Die Anzahl der Beobachtungen nimmt erheblich zu, so dass die avifaunistischen Jahresberichte nur noch die Maximalzahlen nennen. Diese seien im Folgenden aufgelistet:

◆ 17.02.1991	8 Ex.	Brüggen, A. SÜHRIG (132)
◆ 27.12.1991	24 Ex.	über Sarstedt Richtung SW ziehend, GARVE (132)
◆ 17.03.1992	65 Ex.	über Heisede Richtung NNE ziehend, BECKER (132)
◆ 19.03.1992	41 Ex.	über dem Bungenpfuhl bei Hildesheim kreisend, FOLGER (132)
◆ 28.03.1993	18 Ex.	Brüggen, A. SÜHRIG (132)
◆ 08.10.1993	40 Ex.	Hohnsensee in Hildesheim, HEINZE (132)
◆ 21.03.1994	9 Ex.	Gronau, WEINHOLD (129)
◆ 23.09.1994	69 Ex.	auf den Kiesteichen von Ruthe rastend, GARVE (129)
◆ 24.09.1994	80 Ex.	Kiesteiche Ruthe, GARVE (129)
◆ 21.03.1995	55 Ex.	den Kipphut bei Sarstedt Richtung Leinetal überfliegend, GARVE (129)
◆ 13.07.1995	5 Ex.	Teiche bei Ahrbergen, SCHEPKA (129)
◆ 20.08.1995	22 Ex.	über dem Kipphut bei Sarstedt, GARVE (129)
◆ 01.10.1995	21 Ex.	den Kanal bei Algermissen überfliegend, D. TRUSCH (129)
◆ 29.10.1995	90 Ex.	zwischen Schulenburg und Rössing dem Lauf der Leine folgend, SCHEPKA (129)
◆ 29.10.1995	23 Ex.	Harsum in Richtung S überfliegend, MÖLLER (129)
◆ 11.11.1995	65 Ex.	den Kipphut bei Sarstedt überfliegend, GARVE (129)
◆ 11.12.1995	64 Ex.	im Leinetal nördlich von Gronau auf Pappeln rastend, A. SÜHRIG (129)
◆ 12.01.1996	5 Ex.	Innerstemündung bei Ruthe, GARVE (129)
◆ 17.03.1996	50-100 Ex.	in der Elzer Feldmark in Pappeln rastend, A. SÜHRIG (129)
◆ 19.03.1996	29 Ex.	im Innerstetal bei Ahrbergen fliegend, GARVE (129)
◆ 23.03.1996	25-30 Ex.	in der Sehlder Masch bei Eime, WEINHOLD und A. SÜHRIG (129)
◆ 24.03.1996	8 Ex.	Gronau, MÖLLER (129)
◆ 26.03.1996	36 Ex.	in Bäumen am Haseder Busch rastend, H.-J. GERHARD (129)
◆ 30.03.1996	20 Ex.	Kiesteiche Brüggen, R. BARTELS (129)
◆ 05.04.1996	80 Ex.	Giften, JUNG (129)
◆ 14.04.1996	20 Ex.	in Bäumen an der Leine w' Gronauer Masch rastend, FOLGER (129)
◆ 14.04.1996	70 Ex.	Gronauer Masch, WEINHOLD und H.-J. GERHARD (129)
◆ 10.08.1996	11 Ex.	Gronauer Masch, SCHEPKA (129)
◆ 15.12.1996	56 Ex.	Brüggen, A. SÜHRIG (129)
◆ 17.12.1996	19 Ex.	Giften, FOLGER (129)
◆ 28.12.1996	17 Ex.	Brüggen, A. SÜHRIG (129)

Zwischen September und April kann regelmäßig mit dem Kormoran gerechnet werden. Während früher Beobachtungen aus den Wintermonaten November bis Januar von ihrer Anzahl eher von untergeordneter

Bedeutung waren, mehren sich gegenwärtig Feststellungen aus dieser Zeitspanne. Neuerdings tritt die Art auch gelegentlich im Sommer auf. Die Truppgröße nimmt etwa seit Beginn der 1990er Jahre deutlich zu. Größere Teiche bilden die bevorzugten Aufenthaltsorte rastender Vögel. Kormorane wurden auch wiederholt in Gruppen auf Bäumen rastend festgestellt, wo sie die Nacht verbringen. Diese Rastbäume befinden sich zumeist in unmittelbarer Nähe von Gewässern, in der Sehlder Masch allerdings weitab vom Wasser.

Vom 4.8. bis zum 9.9.2001 beobachtete A. SÜHRIG einen leukistischen Kormoran, d.h., einen Vogel, der Mangel an dunklen Pigmenten hat, in der Gronauer Masch.

Zwergscharbe – *Phalacrocorax pygmeus*

Ausnahmeerscheinung

Zwischen dem 18. und 28.1.2005 konnte an den Kiesteichen von Nordstemmen ein adultes Exemplar beobachtet werden (BECKER, GORSLER, HENNIES, KROTT). Nach Mitteilung von BECKER soll sich der Vogel bereits vorher in diesem Bereich aufgehalten haben. Am 29. und 30.1.2005 stellte A. SÜHRIG ihn dann an den Kiesteichen von Rössing fest.

8. IBISSE – THRESKIORNITHIFORMES

Ibisse – Threskiornithidae

Löffler – *Platalea leucorodia*

Ausnahmeerscheinung

Zwischen dem 14. und 24.6.1987 hielt sich ein kleiner Schwarm von vier adulten Löfflern an den Schilfgürteln der Gronauer Masch auf und konnte dort von einer größeren Anzahl Hildesheimer Ornithologen, so z.B. von BECKER, FOLGER, MÖLLER, SPIERIG und WEINHOLD, beobachtet werden (131). Laut einem Bericht der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung vom 14.11.1990 verweilte ein immatures Exemplar am 11.11.1990 am Schlittschuhteich in Bockenem, wo es von mehreren Mitgliedern des dortigen Fischereivereins bei der Nahrungsaufnahme beobachtet wurde (140).

Die nächsten Brutplätze dieser Ibisart befinden sich in Nordholland, nämlich am Naardermeer bei Amsterdam, am Zwanenwater bei Callantsoog und auf der Insel Texel (68).

9. REIHER – ARDEIFORMES

Reiher – Ardeidae

Rohrdommel – *Botaurus stellaris*

möglicher Vermehrungsgast, regelmäßiger Durchzügler und Wintergast

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht – Bestandsabnahme 1975-1999 um mehr als 50 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht

Aus der Zeit zwischen der Jahrhundertwende bis in die 1970er Jahren liegen nur sehr spärliche Hinweise auf ein Vorkommen der Art bei Hildesheim vor. Erst ab 1976 mehren sich die Meldungen, was möglicherweise auch mit einer intensiveren Datendokumentation in Form der avifaunistischen Jahresberichte zu erklären ist.

Am 6.5.1907 schickte GRAEFE das Präparat einer aus Diekholzen stammenden Rohrdommel an das Roemer-Museum. In einem Brief an den damaligen Direktor, Prof. Dr. HAUTHAL, schreibt er: „Jedenfalls ist es wohl eine Seltenheit, dass in hiesiger Gegend diese Vögel angetroffen werden“ (Archiv des Roemer-Museums). BRINKMANN geht für Nordwestdeutschland bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einem deutlichen Rückgang des Brutbestandes aus: „Nur an wenigen Plätzen ist die Rohrdommel noch Brutvogel“ (221). Er führt eine Zugzeitbeobachtung für die Derneburger Teiche aus dem Jahre 1925 an (221).

Bei Bockenem stellte JAGAU ein Exemplar im März 1948 fest, im Oktober 1954 tauchte ein Vogel am Kaisers Teich in Hildesheim-Himmelsthür auf. JUNG beobachtete ein Exemplar am 5.4.1955 an den Fischteichen in den Sundern bei Diekholzen, BECKER am 19.4.1955 in einem Schilfdickicht bei Söhre. ULLMANN sah eine Rohrdommel am 7.7.1957 im Pülpeteichgebiet der Zuckerfabrik Oestrum (1100).

Während der Brutzeit 1973 konnte die Art über längere Zeit an den Giesener Teichen registriert werden. Im April des folgenden Jahres tauchte sie erneut dort auf. SENGE stellte am 1.4.1974 einen Vogel fest. Auch am 12.5.1974 rief an den Giesener Teichen noch ein Exemplar. FEINDT äußerte Brutverdacht: „Sollte es im Vorjahr in diesem „Mini-Biotop“ doch zu einer Brut gekommen sein?“ In Söhle gelang während einer Kältewelle am 1.12.1973 die Beobachtung eines Vogels, der in einem Forsythienstrauch in Pfahlstellung verharrte.

Seit 1976 verzeichnen die avifaunistischen Jahresberichte insgesamt 19 Beobachtungen, ausschließlich von Einzelvögeln, die über einen längeren Zeitraum an einem Ort immer wieder gesehen wurden. Zwischen 1977 und 1988 kam die Rohrdommel in jedem Jahr, abgesehen von einem, zur Beobachtung. Stets handelt es sich hierbei um Winterfunde. Im Erlenbruch war sie mehrmals Wintergast. Zwei Beobachtungen (1977, 1978) liegen aus dem Gebiet der Derneburger Teiche vor. Im Winter 1979 tauchte sie an unterschiedlichen Plätzen im Stadtgebiet von Hildesheim auf, des Weiteren in der Gronauer Masch, bei Nordstemmen, Algermissen, dem Sennebachtal im Hainberg und an den Röderhofer Teichen, wo ein Exemplar Ende Januar 1987 auf dem Eis der Teiche gefunden wurde (131). Für 1988 liegt eine Brutzeitfeststellung aus der Gronauer Masch vor, wo sie ansonsten nur als seltener Durchzügler und Wintergast festgestellt wurde (131 sowie A. SÜHRIG).

76 % aller Rohrdommel-Beobachtungen stammen aus dem Winterhalbjahr. Ungestört bleiben die Vögel ihrem einmal gewählten Winterquartier über lange Zeit treu und werden über längere Zeiträume immer wieder beobachtet. So stellten BECKER und F. VOGEL jeweils ein Exemplar zwischen dem 17.12.1983 und dem 28.2.1984 sowie von Dezember 1984 bis zum 1.3.1985 wiederholt im Erlenbruch fest (135). Seit 1976 liegen, abgesehen von einem Sommerfund, nur noch Feststellungen aus dem Winterhalbjahr vor, allein 39 % aller Beobachtungen sind dabei Winterfeststellungen aus dem Erlenbruch. In den Sommermonaten Mai und Juni wurde der Vogel bisher nur 1973 und 1974 an den Giesener Teichen und 1988 in der Gronauer Masch angetroffen. Abgesehen von den Feststellungen im Erlenbruch und an den Giesener Teichen, möglicherweise auch noch in der Gronauer Masch, handelt es sich bei den übrigen Funden ausschließlich um zufällige Einzelbeobachtungen ziehender Tiere.

Im Herbst kann die erste Rohrdommel Anfang September in unserem Gebiet festgestellt werden, der letzte Frühjahrsdurchzieher wurden am 19.4. registriert.

Als Bruthabitat wählt die Rohrdommel ausgedehnte Schilfflächen, wie sie sie beispielsweise an den Ufern des Steinhuder Meeres vorfindet. Die Giesener Teiche und die Gronauer Masch, von denen Brutzeitfeststellungen existieren, bieten der Art auch relativ große Riedbestände, mit denen am Steinhuder Meer verglichen, wirken sie jedoch äußerst bescheiden. Im Winter wählt die Dommel auch kleine Schilfflächen in ungestörter Lage, wie die häufigen Beobachtungen im Erlenbruch zeigen. Auf dem Zug reichen schmale Schilfstreifen am Ufer von Seen oder Flüssen, um die Rohrdommel zur Rast zu veranlassen. Mitunter werden auch atypische Habitate kurzzeitig akzeptiert, z.B. die Büsche eines Hausgartens.

Die Rohrdommel ernährt sich hauptsächlich von Fischen, daneben auch von Amphibien, Wasserinsekten und anderen Wassertieren (68). In kalten Wintermonaten, in denen die Gewässer zugefroren sind, erleidet die Art schwere Einbußen. Das macht der Winter 1978/79 besonders deutlich, in dem zwischen Ende Dezember und Ende Februar „sibirische“ Temperaturen von bis zu -17 Grad Celsius und eine geschlossene Schneedecke von durchschnittlich 25 Zentimeter herrschten (99). Allein im Stadtgebiet Hildesheim wurden in diesem Winter drei verendete Rohrdommeln gefunden (133). Auch die strenge Kälte des Winters 1984/85 forderte unter der Vogelwelt viele Opfer, so z.B. eine Rohrdommel, die bei hoher Schneelage am 20.1.1985 in einem Garten in Nordstemmen aufgegriffen wurde und trotz Fütterung an Entkräftung starb (136). Sobald die Teiche etwas auftauen, werden Rohrdommeln auf den Eisflächen am Schilfrand beobachtet. Bei vollständig vereisten Gewässern sind die Vögel darauf angewiesen, andere Nahrungsquellen zu erschließen und so zu überleben. BECKER und HILL beobachteten im März 1985 in der Gronauer Masch eine Rohrdommel, die auf einer trockenen, aber mit Schilf bestandenen Wiese nach Mäusen jagte. Die Gewässer der Masch waren zu diesem Zeitpunkt noch zugefroren (138).

Zwergdommel – *Ixobrychus minutus*

Vermehrungsgast, unregelmäßiger Durchzügler und Sommergast

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht – Bestandsabnahme 1975-1999 um mehr als 50 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht

Die Zwergdommel gehörte im Landkreis Hildesheim schon immer zu den seltenen Vogelarten. Ob sie früher allerdings wirklich so selten war, wie die wenigen alten Nachweise aus der Zeit um die Jahrhundertwende nahe zu legen scheinen, darf bezweifelt werden. Viel wahrscheinlicher ist dagegen, dass dieser Vogel sich erfolgreich der Beobachtung entzogen hat. Insgesamt existieren nur zwei Nachweise aus dieser Zeit: So kennt MEJER die Zwergdommel zwar aus der Umgebung von Gronau, weiß jedoch lediglich von einer einzigen Frühjahrsbeobachtung im Röhricht der Teiche von Haus Escherde zu berichten (934). Der zweite Nachweis geht auf ALPERS zurück, der am 21.5.1900 ein altes Männchen in Machsum schoss (Aufzeichnungen FEINDT). BRINKMANN ist die Art aus dem hiesigen Raum nicht bekannt (221).

Etwa seit der Mitte des 20. Jahrhunderts mehren sich die Feststellungen. Erklärlich wird diese Tatsache vornehmlich dadurch, dass in dieser Zeit eine gezielte und intensive Suche nach Rallen, die z.T. dieselben Lebensräume bewohnen, in der Umgebung Hildesheims einsetzte, wobei Beobachtungen dieser kleinen Dommel gleichsam als Nebenprodukt anfielen.

Am häufigsten konnte der Vogel bislang an den Giesener Teichen als Sommergast, Durchzügler und sogar als Brutvogel angetroffen werden. Erstmals beobachtete ENGELS am 29.7.1949 hier drei Vögel (1016). Im folgenden Jahr, am 21.8.1950, sahen FEINDT und Mitglieder der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft erneut eine Zwergdommel, diesmal ein einzelnes Männchen, über dem Schilfwald des oberen Giesener Teiches (1016). Auch 1952 konnte die Art dort beobachtet werden: Am 14.5. trafen ENGELS, FEINDT, REBLIN und RÜTH erneut auf sie. Am 11.6.1952 erbrachte HENNIES hier den ersten Brutnachweis, auch eine zweite Brut fand im selben Jahr statt (1016). Im Jahre 1953 hielt sich an den Giesener Teichen nur ein einzelnes Männchen auf, das dort vom 23.6. bis zum 23.7. balzte. 1954 konnte kein Vogel beobachtet werden (1016), zwischen dem 23.6. und dem 18.7.1956 rief dagegen wieder eine Zwergdommel (BECKER, FEINDT, HENNIES, RÜTH). Im Jahre 1960 kam es zu einer erneuten Brut. BECKER beobachtete am 7.7. ein Paar mit flüggen Jungen. Möglicherweise hat die Zwergdommel noch häufiger an den Giesener Teichen gebrütet, ein eindeutiger Nachweis konnte jedoch nicht erbracht werden. In späteren Jahre tauchte sie doch

nur noch selten an ihrem alten Brutplatz auf, so am 1.8.1967 ein einzelnes Weibchen (JUNG), am 5.6.1978 ein einzelnes Männchen (840) und am 22.5.1986 erneut ein einzelnes Männchen, das an den Teichen bis zum 30.5. verweilte und intensiv rief (141). Auch 1996 konnte Mitte Mai ein balzendes Männchen von RÜTH an den Giesener Teichen festgestellt werden (129).

Für die Gronauer Masch stufen F. und H. GÖTTGENS, HILL und KOLLIBAY die Zwergdommel als ehemaligen Brutvogel, zuletzt mit Brutverdacht 1975 und 1982, und Durchzügler ein (791). Es existieren verschiedene Mai- und Junibeobachtungen. Im selben Jahr, in dem HENNIES und RÜTH an den Giesener Teichen der erste Brutnachweis glückte, beobachteten Gebr. GÖTTGENS und KOLLIBAY am 3.6.1952 ein einzelnes Weibchen in der Gronauer Masch. Pflingsten 1953 balzte hier eine weitere Zwergdommel (FEINDT, F. und H. GÖTTGENS), 1956 beobachteten Gebr. GÖTTGENS zweimal ein einzelnes Männchen. Ein weiteres Männchen sahen BEHMANN, FEINDT und KROTT am 28.5.1961 in der Masch. 1964 gelang F. und H. GÖTTGENS der bisher einzige sichere Brutnachweis. Bereits am 28.5. vernahmen sie dort Balzrufe, am 13.6. entdeckten sie das Nest des Vogels mit fünf Eiern in einem kleinen Binsenbestand. Es war ausschließlich aus trockenen Binsen errichtet und hatte einen Durchmesser von 14 Zentimetern. Die Brut war jedoch nicht erfolgreich. Am 21.6. war das Nest zerstört und die Eier waren verschwunden. In neuerer Zeit beobachteten Gebr. GÖTTGENS zwischen dem 2. und 21.6.1975 mehrfach balzende Exemplare, wobei am 7.6. sicher Balzrufe von zwei verschiedenen Stellen festgestellt wurden. Ein erneuter Brutnachweis gelang ihnen jedoch ebensowenig wie BECKER, der im selben Jahr zwei Exemplare am 8.6. antraf (143). Weitere zwei Vögel stellte er in der Masch am 20.6.1982 fest (134), und zwischen dem 22.5. und dem 8.6. verhörte er wiederum ein einzelnes Männchen (141). Auch 1999, 2000, 2003 und 2005 hielten sich zumindest kurzzeitig balzende Männchen in der Gronauer Masch auf (BECKER, HENNIES, A. SÜHRIG).

RÜTH äußert die vage Vermutung, dass die Zwergdommel auch am Gutsteich von Henneckenrode gebrütet haben könnte (1016). Dort stellte APEL im August 1951 ein Exemplar fest, ein weiteres fand HENNIES hier am 6.6.1952.

Bei alle weiteren Feststellungen handelt es sich um zufällige Beobachtungen von Durchzüglern oder sommerlich umherstreifenden Vögeln, die irgendwo nur kurzzeitig rasten. Eine Häufung von Beobachtungen an einem bestimmten Ort ist nicht erkennbar. So stellte REBLIN im Sommer 1949 diese Art zweimal am Gutsteich bei Marienrode fest. JUNG beobachtete ein einzelnes umherstreifendes Männchen am 16.6.1952 an der Innerste bei Steuerwald, KROTT am 5.8.1958 ein weiteres Exemplar am Haseder Busch. FEINDT weiß von einer Feststellung aus Harsum zu berichten, wobei der Beobachtungstermin (22.11.1965) für diese Vogelart ungewöhnlich ist. Für die Derneburger Teiche stuft HILL die Zwergdommel als Durchzügler ein (832), auch im Schilf der ehemaligen Klärteiche der Zuckerfabrik Bockenem wurde sie nachgewiesen (133). Aus dem Hildesheimer Stadtgebiet existieren drei Feststellungen: FEINDT beobachtete am 8.8.1967 eine Zwergdommel im schütterten Schilfbestand am Schneidlerschen Graben. Der Vogel verhielt sich außergewöhnlich verträut. Auf Passanten, die nur zwei Meter neben ihm vorbeigingen, reagierte er kaum. Nur das Herannahen eines Höckerschwans führte zur Flucht. Am 13.8.1968 wurde ein verletzter Jungvogel auf einer Straße der Innenstadt gefunden, und am 21.5.1989 beobachteten BECKER und KROTT ein Männchen im Erlenbruch in Hildesheim-Himmelsthür, das dort bis zum 24.5. rief (140).

Teiche, an denen die Zwergdommel gebrütet hat oder an denen sie auch nur über längere Zeit verweilte, möglicherweise, wenn ein Partner vorhanden gewesen wäre, gebrütet hätte, weisen als auffälliges gemeinsames Merkmal großflächige Schilfbestände auf. An den Giesener Teichen brütete die Zwergdommel nur am oberen Teich, der das ganze Jahr über einen mittleren Wasserstand von 1,50 Meter aufweist. Ausgedehnte Schilfbestände am westlichen und nördlichen Ufer und ein bis zu 10 Meter breiter Schilfstreifen, der fast den gesamten Teich umschloss, boten ausreichend Deckung. An Fischen lebten hier Rotfedern und Schleien, weitere Nahrungsquellen existierten in Form zahlreicher Frösche sowie Wasserinsekten. Der untere Giesener Teich war in den 1950er Jahren fast vollständig verlandet und zeitweise sogar ausgetrocknet und spielte als Lebensraum für den Vogel überhaupt keine Rolle. In der Gronauer Masch bewohnte die Dommel ebenfalls ausgedehnte Schilfflächen, auch der Gutsteich von Henneckenrode stellt mit seiner breiten Verlandungszone, dem dichten Schilfwald, den angrenzenden Weidenbeständen und seinem reichen Fischbestand einen geeigneten Lebens- und Brutraum für den Vogel dar (1016). Während ausgedehnte Schilfbestände im Brutrevier von besonderer Wichtigkeit sind, begnügen sich Durchzügler dagegen häufig mit schmalen Vegetationsstreifen entlang von Teichen oder Flussläufen, in denen sie kurzzeitig verweilen, um bald wieder weiterzuziehen.

Als Zugvogel trifft die Zwergdommel meist in der ersten Aprilhälfte wieder bei uns ein, wobei der Ankunftsstermin wegen des verborgenen Lebens dieser Vogelart nicht genau festzustellen ist. FEINDT nennt als

frühesten Termin den 27.3., alle weiteren Ankunftsstermine liegen im April. Die Mehrzahl der Beobachtungen stammt aus den Sommermonaten Juni und Juli. Im August ziehen die meisten Vögel bereits wieder ab, aber auch im September sind noch einzelne Zwergdommeln zu beobachten. Als für den Zugvogel ungewöhnlich spätes Beobachtungsdatum kann eine November-Beobachtung gelten, die FEINDTs Tagebuchaufzeichnungen entstammt. DIEHL fand am 22.11.1965 an einem kleinen Teich in Harsum eine Zwergdommel, die an einem Ast festgefroren war. Das Tier konnte zwar befreit und über längere Zeit am Leben erhalten werden, ging jedoch schließlich an den Folgen der Erfrierungen ein.

Auffällig ist der hohe Anteil an sommerlichen Zwergdommel-Feststellungen. Das geht zu einem Teil natürlich auf die Beobachtungen an den angeführten Brutpaaren zurück. Zum anderen gehen darin Feststellungen ein, die von einzeln umherstreifenden Tieren stammen, die entweder noch nicht geschlechtreif sind oder keinen Partner gefunden haben, an geeigneten Teichen z.T. längere Zeit verweilen und während dieser Zeit häufig intensiv balzen. So berichtet RÜTH beispielsweise, dass sich 1952 neben dem Brutpaar über lange Zeit ein einzelnes Männchen an den Giesener Teichen aufgehalten habe (1016). Im folgenden Jahr konnte dort ein unverpaartes Männchen über einen Monat angetroffen werden, das regelmäßig balzte, jedoch keinen Partner fand.

Die nachfolgenden Angaben zur Brutbiologie beruhen ausschließlich auf einer Darstellung von RÜTH, der die Brut 1952 ausgiebig untersuchte (1016), sowie auf FEINDTs Tagebuchaufzeichnungen. Unauffällig ist die Balz der Zwergdommel, obwohl man die Rufe des Männchens morgens wie auch abends und bei jedem Wetter vernehmen kann. Laut RÜTH ist es äußerst schwierig, einen einzelnen Ruf von Froschlauten zu unterscheiden, „doch folgen diesem ersten Ruf in regelmäßigen Abständen von etwa 2-3 Sekunden viele gleiche Lautgebungen. Diese Einförmigkeit und Eintönigkeit des Vortrags aber ist kennzeichnend für unsere Dommel.“ Am 11.6.1952 fand HENNIES das Nest der Zwergdommel, das vier Eier enthielt, im Schilfgürtel des oberen Giesener Teiches. Es stand in Rohrkolben versteckt und bestand aus einer 15 bis 20 Zentimeter dicken Schicht aus Schilfblättern und Rohrstengeln, die auf einigen umgeknickten Schilfhalmen zusammengetragen waren. Es wirkte recht sparrig, zumal die Enden der Schilfhalme über den Nestrand hinausragten. Über dem Nest befanden sich grüne Schilfhalme, die zu einem „Dach“ zusammengezogen waren. Das vollständige Gelege wies sieben Eier auf. Während sich beide Altvögel die Bebrütung der Eier, die 19 bis 20 Tage dauerte, gleichmäßig teilten, schien nach dem Schlüpfen das Männchen den wesentlichen Part zu übernehmen. Die Jungen wurden hauptsächlich mit kleinen Fischen gefüttert. Wahrscheinlich hat sich ein zweites an den Teichen anwesendes Männchen auch an der Aufzucht der Jungvögel beteiligt, die nach 11 Tagen das Nest verließen und an den Schilfhalmen über dem Nest und in seiner näheren Umgebung umherkletterten. Am 4.7.1952, zu einer Zeit, als die Jungvögel der ersten Brut noch im Nest gefüttert wurden, fing das Männchen bereits wieder an zu balzen, am 30.8. waren erneut kleine Zwergdommeln zu hören. Zur Zeit der Eiablage für das zweite Gelege können die Jungen aus der ersten Brut erst 22 Tage alt gewesen sein und wurden von beiden Altvögeln noch gefüttert. Somit ist erwiesen, dass die erste und zweite Brut ineinander geschachtet waren.

Nachtreiher – *Nycticorax nycticorax*

Vermehrungsgast, unregelmäßiger Durchzügler und Sommergast
Rote Liste Niedersachsen 2002: Vermehrungsgast

Am 7.8.1954 entdeckte GUTSCHE an einem Altarm der Innerste bei Hildesheim-Steuerwald einen Vogel, den er für eine Zwergdommel hielt. JUNG, der vom Entdecker benachrichtigt wurde, bestimmte das Tier als juvenilen Nachtreiher, der später auch von FEINDT und RÜTH beobachtet wurde (vgl. auch 320). Im Oktober 1958 gelangen insgesamt vier Feststellungen: REIMERS traf auf ein Exemplar an den Teichen im Ernst-Ehrlicher-Park in Hildesheim; jeweils ein weiterer Vogel wurde in der Gronauer Masch, an den Giesener Teichen und erneut bei Steuerwald gesehen (Tagebuch FEINDT).

1961 hat ein Paar in der Gronauer Masch gebrütet. In diesem Jahr fand der Nachtreiher dort durch langanhaltendes Hochwasser ideale Lebensbedingungen und Brutmöglichkeiten. Die Weidendickichte, Pappel- und Erlenbestände standen zeitweise über ein Meter unter Wasser. Am 5.7. entdeckten F. und H. GÖTTGENS dort zwei adulte und einen immaturren Nachtreiher, am 6.7. sahen sie zusammen mit MITTERER zwei

adulte Vögel. In der folgenden Zeit wurden bis zum 14.7. täglich jeweils ein adultes sowie zwei immature Exemplare angetroffen (BECKER, FEINDT, GÖTTGENS, u.a.). Die Beobachtung eines Jungvogels, der sich „nur mit Mühe auf einem Ast hielt [...] und keineswegs den Eindruck eines flugfähigen Stückes“ machte (GÖTTGENS, zit. nach 67), kann als Beweis für die Annahme gedeutet werden, dass die Nachtreiherbrut auch tatsächlich in der Gronauer Masch getätigt wurden. Die Tiere hielten sich im engen Familienverband. Letztmalig wurden sie Ende Juli gesehen. Danach gibt es für 1961 keine sicheren Feststellungen mehr.

Am 1.10.1962 beobachtete FEINDT abends um 18.15 Uhr einen fliegenden Nachtreiher zwischen Detfurth und Wesseln, am 11.5.1963 stellte BECKER ein adultes Exemplar, das in etwa doppelter Baumhöhe an der Innerste entlang über Hildesheim zog, fest. KELLNER sah am 9.9.1965 einen alten Nachtreiher wiederum in der Gronauer Masch. Weitere Beobachtungen gelangten dort auch 1966. Einen Altvogel fand RITTER am 26.5., am 9.9. sahen KELLNER und TRILLMICH hier einen weiteren adulten Reiher. Erneut traf B. HÖWELING am 20.4.1968 ein Exemplar in der Gronauer Masch an.

Die avifaunistischen Jahresberichte weisen zwischen 1975 und 1996 folgende Feststellungen nach:

◆ 05.09.1975	1 Ex.	Hohnsensee (immatures Exemplar), BARTHEL (38)
◆ 10.08.1976	1 Ex.	Giften (immatures Exemplar), ACHTERMANN und BARTHEL (66)
◆ 18.05.1978	1 Ex.	Gronauer Masch (adultes Exemplar), RITTER (840)
◆ 07.04.1979	1 Ex.	Gronauer Masch (adultes Exemplar), BECKER (133)
◆ 29.05.1983	1 Ex.	Gronauer Masch, BECKER (135)
◆ 12.05.1986	1 Ex.	Gronauer Masch, BECKER und HILL (141)
◆ 04.06.1988	1 Ex.	Gronauer Masch, BECKER (131)
◆ 06.10.1991	1 Ex.	Rehberghütte bei Langenholzen, BÖGERSHAUSEN, GALLAND und RITTER (132)

Die nachfolgende Tabelle stellt die jahreszeitliche Verteilung der Beobachtungen dar. Dabei werden Feststellungen eines Vogels bzw. mehrerer Vögel über einen längeren Zeitraum als nur jeweils eine Beobachtung aufgeführt.

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D	Σ
Gronauer Masch	-	-	-	2	4	3	1	-	2	1	-	-	13
Hildesheim	-	-	-	-	1	-	-	1	1	2	-	-	5
Giesener Teiche	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1
Detfurth	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1
Giften	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Langenholzen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1
Σ	-	-	-	2	5	3	1	2	3	6	-	-	22

Jahreszeitliches Auftreten des Nachtreiters

Insgesamt liegen 22 Einzelfeststellungen vor. Vornehmlich tritt die Art bei uns in den Monaten April bis Juni sowie zwischen August und Oktober auf. Am häufigsten wurden Nachtreiher bisher in der Gronauer Masch angetroffen. Über die Verweildauer durchziehender Vögel kann keine Aussage gemacht werden.

Ufernahe Weidendickichte, im Uferbereich stehende, möglichst überflutete Erlengebüsche und angrenzende *Phragmites*-Bestände an Teichen oder entlang von Flüssen bilden wesentliche Strukturelemente im Lebensraum des Nachtreiters. Überflutete Gehölzpartien treten häufig in Folge von langanhaltenden Hochwässern auf, wie sie beispielsweise 1961 in der Gronauer Masch festzustellen waren.

Rallenreiher – *Ardeola ralloides*

Ausnahmeerscheinung

FEINDT, F. und H. GÖTTGENS und KOLLIBAY stellten am 10.6.1966 ein Exemplar dieser Art in der Gronauer Masch fest (67, 791). Der adulte Vogel hielt sich in einem Weidengebüsch der Masch auf und

konnte aus nächster Nähe beobachtet und fotografiert werden. FEINDT führt das Erscheinen dieses thermophilen Vogels auf einen Einstrom subtropischer Luftmassen mit großer Hitze zurück, die bereits einige Tage vor der Feststellung des Vogels herrschte. Auf Kontrollen am 11. und 12.6. konnte der Rallenreiher jedoch schon nicht mehr gefunden werden (FEINDT). Nahezu gleichzeitig mit ihm war als weiteres südliches Faunenelement ein Paar der Schwarzflügeligen Brachschwalbe in der Gronauer Masch zu beobachten.

Kuhreiher – *Bubulcus ibis*

Gefangenschaftsflüchtling

Seit 1982 ist der Kuhreiher hin und wieder bei Hildesheim bzw. im Nordkreis beobachtet worden. So hielt sich zwischen dem 16. und 19.5.1982 ein adulter Vogel in den Innerstewiesen zwischen Hildesheim-Himmelsthür und Hildesheim-Steuerwald auf (134). Am 30.9.1984 traf RÜTH einen Kuhreiher bei Rössing an (138). Bei Ruthe stellte ACHTERMANN drei Exemplare am 15.10.1986 fest, und am 25.5. bzw. 31.7.1986 beobachtete SCHOPPE jeweils drei von Norden heranfliegende Reiher in der Feldmark nahe den Giftener Teichen. Weitere Meldungen liegen aus dem Wiesen- und Teichgelände südlich von Hannover vor.

Es ist davon auszugehen, dass alle Kuhreiher der freifliegenden Kolonie des Zoos in Hannover entstammen.

Silberreiher – *Casmerodius albus*

früher außergewöhnlicher Sommergast, heute regelmäßiger Gast

Bis zum Beginn der 1990er Jahre existiert nur ein einziger Nachweis des Silberreiher, der seine Rolle als außergewöhnlicher Sommergast im Kreisgebiet belegt: Am 3.6.1964 (nicht wie bei SCHERNER aufgeführt am 6.6.1964 (41, 1025)) stellte KACZMARECK ein Exemplar an den Fischteichen bei Derneburg fest (67). Mit Beginn der 1990er Jahre wandelte sich der Reiher jedoch, entsprechend dem Trend im gesamten Deutschland, von einer ausgesprochenen Rarität zu einer Vogelart, die alljährlich vornehmlich in den Feuchtgebieten des Leinetals zu beobachten ist. Am 18. und 19.6.1990 stellten BECKER und A. SÜHRIG einen ersten adulten Vogel im Brutkleid an den Kiesteichen bei Brüggen fest (140). Besonders häufig trat die Art in den folgenden Jahren in der Gronauer Masch auf. Die Entwicklung in diesem Feuchtgebiet spiegelt sich in der Tendenz verlässlich in der Aufzeichnungen A. SÜHRIGS wider, der die Masch nahezu wöchentlich besuchte. Den ersten Reiher traf er hier am 16.4.1993 an. Verschiedene Trends sind u.a. aufgrund seiner Beobachtungen mehr oder minder deutlich zu erkennen. Zum einen gelang in den ersten Jahren jeweils nur eine Beobachtung pro Jahr, und das auch nicht in jedem Jahr, wobei der Silberreiher sich in der Masch entweder nur kurzzeitig über einen Tag aufhielt oder aber auch über mehrere Tage beobachtet werden konnte. Seit 2001 liegen im steigenden Maße dagegen Mehrfachfeststellungen vor, mitunter verteilt über ganz verschiedene Monate. Zum anderen wird deutlich, dass im Vergleich zu den 1990er Jahren nach 2000 die Anzahl der gleichzeitig in der Masch verweilenden Silberreiher ansteigt. In den 1990er Jahren wurden ausschließlich Einzelexemplare beobachtet, im Vergleich dazu traf A. SÜHRIG 2001 bzw. 2003 auch Ansammlungen bestehend aus drei bzw. vier Vögeln an, 2004 und 2005 konnte er solche von maximal sechs bzw. 12 Reiher beobachten. Ergänzend dazu stellte WEINHOLD im Herbst 2004 über längere Zeit acht Vögel fest, am 14.10.2005 gelang es ihm sogar, 19 Silberreiher zu beobachten, die sich gleichzeitig an den Gewässern der Gronauer Masch aufhielten. Außerdem zeichnet sich ab, dass Silberreiher in neuerer Zeit, d.h. etwa ab 2004, über deutlich längere Perioden beständig hier zu beobachten sind. Das bestätigen auch Beobachtungen in ihrer Umgebung (s.u.) und die Feststellungen von WEINHOLD, der z.B. im Jahre 2005 zwischen Mitte September und Mitte Oktober Reiher in wechselnder Anzahl regelmäßig dort antraf.

Auch im näheren und weiteren Umfeld der Gronauer Masch werden Silberreiher gelegentlich beobachtet. So hielten sich zwischen dem 28.11.2004 und dem 9.1.2005 z.B. im NSG „Leineau unter dem Rammelsberg“ auf einer Brache am Schwalbenberg Silberreiher in wechselnder Anzahl zwischen einem und neun Vögeln auf (A. SÜHRIG). In den Jahren 2002, 2004 und 2005 beobachtete A. SÜHRIG die Art vereinzelt in den Kiesabbaugebieten von Brüggen und Rössing. Auch im Kiesabbaugebiet zwischen Nordstemmen und

Ruthe wurden wiederholt Silberreiher beobachtet, ebenso in der Hildesheimer Börde, wo FOLGER am 2.4.2004 im Bruchgrabengebiet südlich von Gödringen 13 Vögel feststellte (741a).

Der Silberreiher kann im Prinzip das ganze Jahr über angetroffen werden, allerdings sind Feststellungen während der Sommermonate Mai bis August äußerst selten. Nur drei Einzelbeobachtungen weisen ihn für diese Zeit nach. Dagegen stammen allein 75,0 % von A. SÜHRIGs 68 Feststellungen in der Masch aus den Monaten September bis November, aus den Wintermonaten Dezember, Januar und Februar insgesamt sieben Beobachtungen (= 10,3 %).

Auch wenn der Silberreiher bisher nur als Gastvogel im Leinetal aufgetreten ist, so wird es wahrscheinlich lediglich eine Frage der Zeit sein, bis sich das erste Brutpaar im Schilf der Gronauer Masch angesiedelt haben dürfte.

Graureiher – *Ardea cinerea*

früher unregelmäßiger, in neuester Zeit wieder regelmäßiger Brutvogel, regelmäßiger Durchzügler, Über-sommerer und Überwinterer

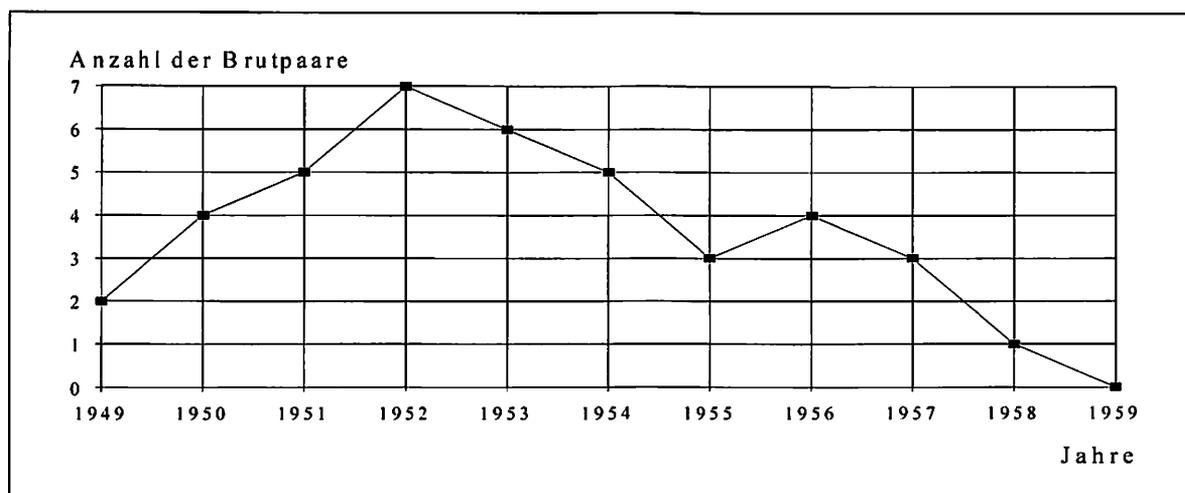
Rasterfrequenz: 7 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: keine Gefährdung – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: keine Gefährdung

Im 19. Jahrhundert und bis zur Mitte des folgenden existierten einige wenige kleinere Kolonien des Graureiher, deren Geschichte zumeist nur sehr lückenhaft und unzureichend dokumentiert ist. Vom Brüten in der Ilse, einem ehemaligen großen Feldgehölz, das in der Börde dem Galgenberg-Knebel-Höhenzug vorgelagert war, legen zwei Eier Zeugnis ab, die PRALLE von BANK erhielt. Dieser hatte sie am 3.5.1866 im Bettmarer Teil dieses Waldes gesammelt (1045). Bereits Anfang der 1870er Jahre verschwand der Reiher jedoch als Brutvogel aus der Ilse (214). Noch weniger wissen wir über die ehemaligen Vorkommen bei Elze und im Giftener Holz. Lediglich BRINKMANNs Mitteilung, dass beide Kolonien bereits vor 1919 eingegangen seien, dokumentiert diese ehemaligen Ansiedlungen (213). Zum Ende des 19. Jahrhunderts soll sich eine weitere Kolonie in der Nähe von Alfeld befunden haben. Leider teilt MEJER, auf den diese Information zurückgeht, keine weiteren Einzelheiten mit (934). Nach OTTENS haben 1932 fünf bis sechs Paare bei Adenstedt gebrütet (221). Wechselhaft ist die Geschichte der Kolonie im Hallerburger Holz. Ihr Gründungsjahr ist nicht bekannt, doch berichtet BRINKMANN, dass 1918 nur zwei von fünf Horsten besetzt gewesen seien (214). Bis 1932 existierte sie im „Wald der großen Vögel“, wie Hermann LÖNS diesen Brutplatz im Abraham bei Hallerburg nannte, bis zu 16 Horste waren besetzt. Der Abtrieb der Nistbäume im Jahre 1932 führte zu ihrer Aufgabe und zur Gründung einer Ersatzkolonie im Saupark Springe (464). Spätestens 1947 erfolgte eine Neuansiedlung im Hallerbruch. Mit Datum vom 19.4.1947 notiert FEINDT's Tagebuch, dass an einer Stelle des Waldes 14 Horste stehen, an einer anderen weitere sechs. Nach Beobachtung von FRETER, HENNIES und FEINDT schienen fünf bis sechs Horste davon besetzt zu sein. 1950 zählten FEINDT und HENNIES noch 12 Horste, die Anzahl der Brutpaare ist unbekannt. Das Jahr der endgültigen Aufgabe der Kolonie ist nicht überliefert, doch dürfte ihr Erlöschen wahrscheinlich bereits in die frühen 1950er Jahre fallen.

Relativ gut dokumentiert ist die Geschichte der kleinen Brutkolonie im Werder Holz, 1,3 Kilometer nördlich vom Dorf Werder nahe bei Bockenem gelegen. BRINKMANN erwähnt sie nicht, bis zu seinem Fortgang aus Hildesheim im Jahre 1928 hat sie sicher auch noch nicht existiert (221, 464). Nach Aussagen von Bewohnern des Dorfes Werder haben sich die ersten Reiher Anfang bis Mitte der 1940er Jahre angesiedelt (464). Die Kolonie bestand zunächst nur aus zwei bis drei Horsten. Ab 1949 ermittelten FEINDT und Mitarbeiter regelmäßig den Brutbestand, deren Entwicklung in der nachfolgenden Abbildung dargestellt ist. Seit 1959 ist der Brutplatz verwaist. Als Ursache für seine Aufgabe sind Forstarbeiten in unmittelbarer Horstnähe anzusehen. Bereits im Jahre 1958 wurde mit dem Holzeinschlag im Brutrevier begonnen. Ein Paar schritt in diesem Jahr trotz dieser massiven Störungen noch zur Brut. Der verstärkte Einschlag im Folgejahr vertrieb die Reiher dagegen endgültig. 1959 brütete in einem der Reiherhorste ein Mäusebussard, in einem anderen eine Rabenkrähe. Die Reiher schritten nicht mehr zur Brut. Im Winter 1960/61 wurden alle ihre Horstbäume gefällt.



Entwicklung der Graureiher-Kolonie im Werder Holz

1935 hat ein einzelnes Paar auf einer Kiefer im Leinetal am Uthberg bei Gronau gebrütet (FEINDT). Angeblich horstete der Graureiher in den späten 1950er Jahren bei Schloss Söder, wo er regelmäßig während der Nistperiode am Waldteich nahe dem Schloss angetroffen wurde (FEINDT).

Erst 30 Jahre nach Aufgabe der letzten Kolonie im Kreisgebiet kam es zu einer erneuten Ansiedlung des Graureihers. 1989 wurden in den Baumkronen eines Waldes direkt an den Derneburger Fischteichen vier Horste errichtet (140, 893). Die Entwicklung der Kolonie nahm bisher einen günstigen Verlauf. 1990 hatten sich bereits acht Brutpaare angesiedelt, von 1991 bis 1993 war die Kolonie auf 14 besetzte Nester angewachsen (132). 1995 brüteten wenigstens fünf Paare, 1996 bestand sie zwar aus 15 Horsten, doch wurden nur in drei Nestern Junge groß (129). 13 besetzte Horste umfasste die Derneburger Kolonie dagegen 2004 (BECKER). Es ist zu hoffen, dass sie als dauerhafte Brutansiedlung bestehen bleibt. Ein erhebliches Problem sind Störungen im Nistbezirk, so z.B. 1997 Schießen in Nähe der Horste, mit der Folge, dass die Reiher verschreckt aufflogen und ihre Eier schutzlos den Krähen ausgeliefert waren. 10 Jahre nach Gründung der Derneburger Graureiher-Kolonie kam es in der Gronauer Masch zu einer weiteren Brutansiedlung. A. SÜHRIG stellte hier das erste Brutpaar 1999 fest. In den folgenden beiden Jahren wurde nicht gebrütet, ab 2002 jedoch wieder und in ständig wachsender Zahl. Während im Jahre 2002 mindestens fünf Paare ihre Jungen aufzogen, brüteten 2003 bereits mindestens acht Graureiherpaare, im folgenden Jahr mindestens neun und 2005 insgesamt mindestens 19 Paare (A. SÜHRIG). Im Gegensatz zu den Derneburger Graureihern, die ihre Horste hoch oben in den Bäumen errichteten, bauten die Reiher der Gronauer Masch ihre Nester in lebendem und abgestorbenem Weidengebüsch sowie in einer umgestürzten alten Weide nur knapp über der Wasseroberfläche von Schilf umgeben. Seit wann die Kolonie in einer kleinen Fichtenschonung direkt an der B3 westlich von Brüngen besteht, ist nicht bekannt (A. SÜHRIG). 2002 bestand hier zumindest Brutverdacht, gesichert zogen die ersten beiden Paare 2004 Nachwuchs groß. Im nächsten Jahr war diese Kolonie bereits auf mindestens fünf Brutpaare, vielleicht auch mehr, angewachsen (A. SÜHRIG). Weit ab vom Leinetal siedelte sich 1999 ein erstes Brutpaar am Stichkanal zwischen Algermissen und Hotteln an. Bereits im Jahre 2000 zogen drei Paare jeweils zwei Junge auf, 2001 nisteten insgesamt vier Graureiherpaare, 2002 konnten schon acht Horste gezählt werden. Im nächsten Jahr ging der Bestand auf vier Brutpaare zurück, 2004 fanden sich erneut vier Paare in der Kolonie ein, wobei allerdings nur drei erfolgreich brüteten, 2005 nisteten am Stichkanal insgesamt fünf Graureiherpaare (D. TRUSCH, Mitt. BECKER). Darüber hinaus weisen die avifaunistischen Jahresberichte in neuerer Zeit eine erfolgreiche Einzelbrut und einen Brutversuch aus. 1989 fand die erfolgreiche Brut an der Nette-Mühle in Königsdahlum statt (140), 1992 der Brutversuch auf der Insel des Klosterreiches Marienrode (132).

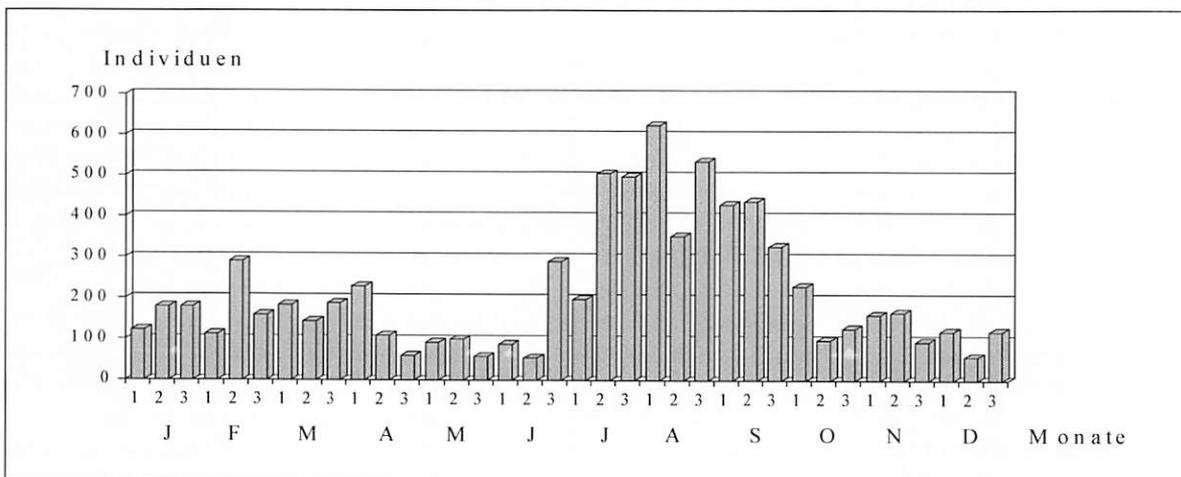
Während des ganzen Jahres ist der Graureiher bei uns einzeln oder in Gruppen zu beobachten. In der Regel handelt es sich um nichtbrütende Altvögel oder Jungvögel, nur relativ wenige Reiher gehören der kleinen Brutpopulation an. Im Bereich der Börde konzentriert sich sein Vorkommen schwerpunktmäßig auf das Leine- und Innerstetal. Doch auch im Entenfang bei Barnten, wo er im flachen Uferbereich jagt, tritt der Vogel regelmäßig auf, des Weiteren am Stichkanal, stellt sich aber genauso an den Kiesteichen ein. In den 1930er

Jahren war er in der Bruchgraben-Niederung kein seltener Gast (UTHOFF), was auch heute wieder zutrifft. An den Giesener Teichen ist er als unregelmäßiger Nahrungsgast zu beobachten.

Im Hildesheimer Stadtgebiet wird der Graureiher regelmäßig im Erlenbruch angetroffen (87), gelegentlich findet er sich am Hohnsensee oder in den Wiesen seiner unmittelbaren Umgebung, regelmäßig wiederum an der Innerste, wo bereits BRINKMANN ihn beobachtete (214). Nördlich der Stadt, im Bereich zwischen dem Feuchtgebiet Bungenpfuhl und dem Haseder Busch, ist er mit einem bis zu sechs Vögeln ständiger Nahrungsgast (u.a. 138) und kommt gelegentlich auch in größeren Ansammlungen vor. Am 4.3.1989 beobachtete SCHEPKA allein am Bungenpfuhl 14 Exemplare (140).

Im Südkreis ist sein Hauptvorkommen an das Leinetal gebunden. Die Gronauer Masch, wo er, wie bereits dargestellt, seit 1999 auch brütet, sucht der Graureiher zudem als häufiger und regelmäßiger Nahrungsgast auf, auch am bei Elze gelegenen Asbostteich erscheint er als regelmäßiger Gast (255). An den Bockenemer Teichen ist er ebenso anzutreffen wie an den Teichen von Röderhof und Henneckenrode oder an den Derneburger Fischteichen. Auch die Waldteiche in den Sundern bei Diekholzen kennen ihn als regelmäßigen Besucher.

An Teichen oder in den Flussniederungen zeigen sich nach der Brutzeit ab Ende Juni und im steigenden Maße bis in den September hinein vermehrt Graureiher, vornehmlich Altvögel. Besonders große Ansammlungen finden sich immer dort, wo gerade ideale Lebensbedingungen herrschen, beispielsweise nach Überschwemmungen. So konzentrierten sich nach der sommerlichen Leineüberschwemmung 1961 jeweils 50 bis 100 Reiher auf den großen Überflutungsflächen entlang des Flusses bei Gronau, Wülfingen und Nordstemmen (FEINDT). In „normalen“ Jahren halten sich an denselben Flussabschnitten deutlich weniger Vögel auf, zumeist zwischen fünf und 20 Exemplare. Ab Oktober geht die Anzahl der Graureiher deutlich zurück und spielt sich während der Wintermonate auf ein niedrigeres Niveau ein, das im Prinzip, abgesehen von leichten Schwankungen, bis in den Mai hinein gehalten wird.



Jahreszeitliches Auftreten des Graureihers

Anzahl der beobachteten Vögel: $n = 7722$

Mit dem jahreszeitlich variierenden Auftreten des Graureihers eng gekoppelt ist natürlich die Anzahl von Vögeln, die sich gleichzeitig in einem Feuchtgebiet aufhalten. Trifft man in den Monaten Januar bis Juni durchschnittlich zwei bis drei Vögel gemeinsam an, so sind zwischen Juli und September Graureiher-Ansammlungen von fünf oder sechs Vögeln die Regel. Im Oktober halten sich im Schnitt noch jeweils vier Reiher gemeinsam in einem Feuchtgebiet auf, ab November schwankt der Wert nur noch zwischen zwei und drei Reihern. Ähnlich ist die jahreszeitliche Verteilung der Maximalwerte angelegt. Bewegen sich zwischen Januar und Juni die Maximalwerte zwischen acht und 18 gleichzeitig in einem Feuchtgebiet jagenden Graureihern, steigt auch dieser Wert in den Sommermonaten deutlich an. Bis zu 30 und 60 Reiher konnten in diesen Monaten gemeinsam angetroffen werden, in günstigen Ausnahmefällen sogar bis zu 100 Vögel. Ab September verringern sich die Reiherkonzentrationen. Maximalwerte von 29 Vögel werden nicht mehr überschritten.

Während der vergangenen einhundert Jahre hat der Graureiher seinen Winterstatus vollkommen verändert. MEJER schreibt 1883: „In milden Wintern, wie 1881-1882, bleiben einzelne Reiher hier“ (934). Danach sind Wintervorkommen in unserem Raum damals eher die Ausnahme gewesen. Nahezu die gesamte heimische Population hat zum Ende des Sommers ihr Brutgebiet verlassen. „Im Herbst, wenn sie gegen Süden wandern, im September und October, sieht man bisweilen Gesellschaften von 12-14 Stück beisammen“, schreibt MEJER dazu (934). Früher ist der Graureiher ausschließlich Zugvogel gewesen. Auch FEINDT geht Anfang der 1960er Jahre noch davon aus, dass der bei weitem überwiegende Teil der heimischen Population im Spätsommer und Herbst unser Gebiet verlässt. Nur einzelne Graureiher zeigten sich seiner Beobachtung nach auch während des Winters bei uns, häufig erschöpfte Tiere, die die kalte Jahreszeit nicht überlebten. Flüge von drei bis 10 gemeinsam ziehenden Reihern tauchten besonders im August auf, Rückwanderer registrierte FEINDT im April. Etwa seit Beginn der 1970er Jahre überwintert die Art im unserem Raum in steigendem Maße. Winterliche Reiherbeobachtungen sind nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Alljährlich ist heute von einer größeren Winterpopulation auszugehen. Große Kälte bringt auffällige Bewegung in diese Bestände. Das Zufrieren vieler Gewässer vertreibt die Vögel aus ihren winterlichen Nahrungsrevieren. Konzentrationen von Graureihern finden sich dann an den wenigen noch offenen Wasserstellen. Häufig ist ein vermehrtes Auftreten entlang der zumeist eisfreien Flussläufe festzustellen, mitunter weichen die Reiher auch in andere Lebensräume aus und machen sich in Gruppen in der abgeernteten Kultursteppe auf die Jagd nach Mäusen. In derart strengen Wintern sind größere Verluste die Regel.

Als Brutvogel ist der Graureiher nicht nur an Altholzbestände gebunden. Die Kolonie im Werder Holz befand sich allerdings innerhalb eines neun Hektar großen Altbuchenbestandes in der Nähe des Waldrandes. Südöstlich des Brutplatzes öffnete sich das Nettetal, das einen Teil des Nahrungsreviers der Reiher darstellte. Ein wichtiges Element im Nahrungsrevier bildeten auch der nahe gelegene Teich von Henneckenrode und die sechs Kilometer entfernten Derneburger Fischteiche. Die Horste waren hoch in den etwa 150 bis 200 Jahre alten Rotbuchen errichtet, zumeist in einer Höhe von 30 bis 40 Metern. Die meisten standen einzeln, nur in einer einzigen Altbuche befanden sich drei Nester. An den Derneburger Fischteichen befinden sich die Horste der 1989 gegründeten Kolonie in alten Fichten und Lärchen, dagegen legten die Reiher der Gronauer Masch ihre Nester in abgestorbenen oder lebenden Weidengebüschen knapp über der Wasseroberfläche an, die Brüggener Graureiher bauten gar in einer kleinen Fichtenschonung.

Die Nahrungshabitate der Brutvögel bzw. der nichtbrütenden Graureiher sind vielfältig. Besonders häufig trifft man die Vögel an stehenden Gewässern an, wo sie vom Ufer aus oder im flachen Wasser Jagd auf Fische und andere Wasserlebewesen machen. Selbst Klärteiche werden regelmäßig besucht. Auch die Ufer von Fließgewässern sind geeignete Jagdstandorte, wenn sie nur nicht zu steil oder verbaut sind. Überschwemmte Wiesen im Auenbereich von Leine und Innerste haben immer wieder größere Reiheransammlungen angezogen. Andererseits findet man die Vögel auch während der Nahrungssuche auf Wiesen und, vor allem in neuerer Zeit, regelmäßig und selbst in größeren Gruppen von bis zu 20 Vögeln, auf abgeernteten oder frisch bestellten Feldflächen, wo sie Regenwürmer und Kleinsäuger erbeuten. Sogar in den Bereich menschlicher Siedlungen dringt die Art mittlerweile vor und jagt auch an kleinen Gartenteichen.

BRINKMANN bemerkt bereits, dass der Graureiher seit etwa 1880 in Nordwestdeutschland in seinem Bestand stark zurückgegangen sei (221). Dieser Trend lässt sich in besonderem Maße im 20. Jahrhundert weiter verfolgen und konnte auch für den Landkreis Hildesheim dokumentiert werden. Neben der Zerstörung des Lebensraumes macht BRINKMANN „das stark betriebene Reiherschießen“ als Ursache für diese Bestandsabnahme verantwortlich. FEINDT dokumentiert am Beispiel der Kolonie im Werder Holz verschiedene Ursachen, die zum Verschwinden des Reihers als Brutvogel beitrugen. Lange vor der eigentlichen Aufgabe des Nistplatzes führte die direkte Verfolgung der Tiere in den Nahrungshabitaten, und hier in erster Linie an den Fischteichen von Derneburg, zu ständigen Bestandseinbußen und bewirkte, dass die Kolonie nicht über ihre bescheidene Größe anwuchs. Geschossen wurde hier bis zu Anfang der 1960er Jahre, selbst während der Brutzeit. Noch 1961 legte man an den Fischteichen die abgeschossenen Reiher auf Roste, von ihren Kadavern abtropfende Maden dienten den Fischen als Nahrung. Zur Aufgabe des Nistplatzes kam es allerdings erst durch starke Beunruhigung im Revier mit wiederholten Störungen am Nest und dem Verlust der Horstbäume nach Holzeinschlag. Alle genannten Gründe haben zum dramatischen Niedergang der Reiherpopulation und ihrem zeitweiligen Verschwinden im Hildesheimer Gebiet geführt. Erfreulicherweise gründeten sich seit 1989 jedoch wieder einige kleinere Kolonien, und es wird interessant sein, ihr weiteres Schicksal zu verfolgen.

Purpurreiher – *Ardea purpurea*

außergewöhnlicher Sommergast
Rote Liste Niedersachsen 2002: Vermehrungsgast

Vier Feststellungen liegen aus der Umgebung Hildesheims vor: Am 10.4.1964 wurde in Mahlerten ein adulter Purpurreiher gefangen, der wenige Tage nach dem Fang einging. Der Vogel war am 27.6.1960 in Nijetrijne (Friesland, Niederlande) beringt worden (67). Er gelangte später in die Biologie-Sammlung des Gymnasiums Andreanum in Hildesheim (FEINDT). Die drei weiteren Beobachtungen stammen alle aus der Gronauer Masch. Am 13.8.1968 beobachtete BECKER hier ein Exemplar (67), am 17.5.1992 stellte A. SÜHRIG dort diesen bei uns seltenen Reiher fest (132). Auch im folgenden Jahr konnte die Art wieder in der Masch angetroffen werden. Zwischen dem 1. und 12.9.1993 hielt sich ein diesjähriger Vogel hier auf (BECKER, MÖLLER und A. SÜHRIG) (132).

Seidenreiher – *Egretta garzetta*

außergewöhnlicher Durchzügler

In der Gronauer Masch tauchte am 14.5.1968 ein Vogel auf (791). Am 13.5.1970 stellte BEYER die Art an den Zuckerfabriksteichen bei Bockenem fest; am 6.6.1976 beobachtete BECKER ebenfalls in Bockenem einen Altvogel (66). Erst über zehn Jahre später gelang der folgende Nachweis: H.-J. GERHARD konnte am 17.5.1987 am Bungenpfuhl, einem Feuchtgebiet an der Innerste bei Hildesheim-Steuerwald, einen einzelnen Seidenreiher nachweisen (131). Am 5.11.2000 trafen BECKER, A. SÜHRIG und THORMÄHLEN erneut einen Vogel in der Gronauer Masch an (vgl. auch 64a).

10. STORCHENVÖGEL – CICONIIFORMES**Störche – Ciconiidae****Schwarzstorch – *Ciconia nigra***

ehemaliger und seit 1989 wieder regelmäßiger Brutvogel, unregelmäßiger Durchzügler und Übersommerer
Rasterfrequenz: 4 %
Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 50 %
Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht

„Der schwarze Storch ist von mir in den letzten 12 Jahren fast allsommerlich beobachtet worden“, schreibt MEJER 1883 über seine Feststellungen dieses Vogels im Gronauer Raum (934). „Fortgesetzt häufig“ traf er ihn an der Leine an, zuletzt am 9.5.1884 ein einzelnes Exemplar und am 31.7.1885 ein weiteres (921). „Ob der schwarze Storch in unserem Gebiet nistet, habe ich nicht aus eigener Anschauung erfahren, aber es ist mir fest versichert worden und auch glaublich, da ihm passende Oertlichkeiten zu Gebote stehen“, so MEJER (934).

Bis Anfang der 1880er Jahre horstete eines der letzten Brutpaare der Hildesheimer Umgebung in den Wäldern bei Diekholzen. Die Schlussphase der Geschichte dieses Brutplatzes ist im Taxations-Notiz-Buch der Forstinspektion Hildesheim, Titel 1, Nr.31, allgem. Teil festgehalten (149). Demzufolge brütete 1879 ein Schwarzstorchpaar „im Ziegenberge auf einer Eiche in einer Zwillie etwa 15 m vom Boden.“ 1880 wurde dieses Nest ausgehorstet, seine vier Jungvögel gerieten in Gefangenschaft. GRAF teilt dazu ergänzend mit:

„Im Jahre [...] 1880 wurde in meinem Beisein im Auftrage des Jagdpächters Restaurateur Schmidt das Nest ausgenommen. Die Vögel waren fast flügge. Eines lief bei dem Oberförster in Diekholzen auf dem Hof, drei wurden vom Jagdpächter mitgenommen und sind längere Zeit in dessen Gartenrestaurant gehalten“ (221). Als Folge dieser Aushorstungsaktion gaben die Vögel den Horst am Ziegenberg auf. 1881 brütete der Schwarzstorch „auf einer Eiche in der Beuster im Schlage VII. Die Jungen flogen aus.“ Wahrscheinlich hat das alte Nistpaar hier einen Ausweichhorst bezogen. 1882 ist der Storch ausgeblieben, ab 1883 finden sich keine Angaben mehr (149). Damit dürfte das Diekholzener Brutvorkommen 1882 erloschen sein.

Am Roten Berg im Hildesheimer Wald war der Storch nach Akten der Hildesheimer Naturdenkmalpflege bis etwa 1897 zu finden (213), noch 1912 haben Schwarzstörche am Königsberg bei Henneckenrode gehorset. Aber auch hier wurden die Jungvögel aus dem Nest genommen und in menschlicher Obhut aufgezogen (221). ROLLE führt an, dass die Art früher häufig an der Leine beobachtet wurde und möglicherweise auch an der Beuster gebrütet habe (1011).

Fehlende Sensibilität für den Schutz seltener Tiere und kurzsichtiger Geschäftssinn haben zur Ausrottung dieser seltenen und wertvollen Vogelart Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts geführt. Nach der missglückten Brut am Königsberg verschwand der Schwarzstorch zunächst einmal für viele Jahre als Brutvogel aus der Umgebung Hildesheims. Als Durchzügler tauchte er jedoch an verschiedenen geeigneten Stellen auf.

Für die Zeitspanne zwischen 1912 und 1942 liegen keine Nachweise vor. Am 28.8.1942 tauchte ein Exemplar bei Heisede-Gleidingen auf (FEINDT), im selben Jahr beobachtete ENGELS einen Schwarzstorch an der Innerste bei Giesen. FEINDT fand den Storch am 11.6.1960 in den Sundern bei Diekholzen, zwischen dem 13. und 27.8.1961 hielten sich zwei Altvögel auf feuchten Wiesen bei Nordstemmen auf (BECKER, BEHMANN, FEINDT, GALLAND). APEL stellte ein Exemplar am 17.8.1963 gemeinsam mit einem Weißstorch in den Wiesen um Henneckenrode fest; Mitte September 1970 beobachtete KÖSTER einen immaturren Vogel in der Umgebung von Freden. F. und H. GÖTTGENS, HILL und KOLLIBAY bezeichnen den schwarzen Storch noch als sehr seltenen Durchzügler in der Gronauer Masch (791), eine Einschätzung, die heute nicht mehr gilt.

Existieren aus der Zeit zwischen den 1940er Jahren und dem Beginn der 1970er Jahren nur wenige Feststellungen, wird der Vogel seit etwa 1977 häufiger, ja sogar häufig festgestellt. Das gilt vor allem für die Jahre 1989 bis 1992, in denen der Schwarzstorch laut BECKER und MÖLLER insgesamt 269 mal beobachtet werden konnte (149). In diese Zeitspanne fällt ein gehäuftes Auftreten noch nicht fortpflanzungsfähiger Übersommerer, aber auch die Ansiedlung von Brutvögeln. Besonders häufig wurde der Schwarzstorch während der Monate Juli und August in der Gronauer Masch beobachtet, zumeist in Einzelexemplaren, im August 1989 hielten sich jedoch vier bis fünf Störche über längere Zeit in der trocken gefallenen Masch auf, wo sie an den wenigen verbliebenen Tümpeln beim Fischen beobachtet werden konnten (BECKER, s.a. 140). Nach RÖHRIG rasten jedes Jahr während des Herbstzuges ein bis zwei Exemplare im Sennebachtal bei Sillium (131, 136). An mehreren Tagen des Juni und Juli 1986 und vom 10. bis 12.4.1987 stellte DANNENBERG jeweils ein Exemplar im Vorholz bei Nettlingen fest (131, 141). 1988 konnte die Art an der Beuster zwischen Söhre und Diekholzen angetroffen werden (140).

Mindestens seit 1989, wahrscheinlich jedoch schon früher, brütet der Schwarzstorch in wenigstens einem Paar wieder in den Wäldern des Landkreises Hildesheim. 1988 stellte Förster BALD den Storch während der Brutzeit im Hildesheimer Wald fest. 1989, am 16.7., entdeckten Sabine und Bernhard MÖLLER in demselben Gebiet einen besetzten Horst. Beiden gelang auch für die Jahre 1990 bis 1992 der Brutnachweis von wenigstens einem Horstpaar. Obwohl die Wiederansiedlung von wiederholten Störungen begleitet war, blieben die Brutvögel doch ihrem Brutareal treu. Der 1989 besetzte Lärchenhorst im Hildesheimer Wald war bereits im folgenden Jahr verwaist. Ursache dafür war vermutlich ein Baumrader, der den Horst im April bezogen hatte. Stattdessen brütete der Schwarzstorch 1990 auf einem mehr als 10 Kilometer vom alten Nistbaum entfernt errichteten Buchenhorst. Auch 1991 wurde dieses Nest wieder bezogen, Beunruhigungen infolge von Forstarbeiten vertrieben jedoch das Brutpaar, das in etwa vier Kilometer Entfernung einen Ersatzhorst errichtete und erfolgreich brütete. 1992 wurde dieser Horst wieder bezogen. Erneute Störungen durch Forstarbeiten veranlassten das Brutpaar jedoch zu einem weiteren Nistplatzwechsel, diesmal zurück auf den Horstbaum, auf dem sie 1990 erfolgreich gebrütet hatten (149). 1993 verunglückte eine Woche nach Brutbeginn das Weibchen des Brutpaares aus dem Hildesheimer Wald an einer Überlandleitung. In der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde der Flügelbruch zwar medizinisch versorgt, dennoch starb der Vogel. Das Gelege wurde aufgegeben, doch kam es nach einigen Wochen zu einer Neuverpaarung, ohne dass

MÖLLER ein Nachgelege feststellen konnte (132). Schon im folgenden Jahr wiesen BECKER und H.-J. GERHARD jedoch wiederum eine erfolgreiche Brut im Hildesheimer Wald nach, im selben Horst nistete das Paar auch 1995 (129). Das Brutvorkommen im Hildesheimer Wald besteht bis heute. Zwei weitere Paare brüten unregelmäßig im östlichen Randgebiet des Kreises und zwar im Hainberg bzw. in den Wäldern um Lamspringe, wo 2004 eine erfolglose Brut stattfand (MÖLLER).

Im Schwarzstorchrevier im Hildesheimer Wald wurden 1989 vier Jungvögel flügge, 1990 drei, 1991, 1992 und 1994 wiederum vier. 2004 und 2005 verließen laut MÖLLER jeweils drei Jungstörche den Horst. Sind die Jungen ausgeflogen, verlassen Altvögel und Jungtiere in der Regel gemeinsam das Brutrevier, um sich noch mehrere Wochen zusammen in benachbarten Feuchtgebieten aufzuhalten. Das geschieht zwischen Mitte August und Mitte September. Nach seinem Verlassen wird das Brutrevier normalerweise nicht mehr aufgesucht (149).

Fast alle Beobachtungen des Schwarzstorches entfallen auf die Monate zwischen April und September; allein auf den Monat August konzentriert sich fast die Hälfte der Feststellungen. Im Juni und Juli ist eine weitere Häufung festzustellen. Erkennbar wird daraus u.a. der vor allem seit 1987 steigende Anteil von Übersommerern. Im Juli und August 1989 hielten sich im Landkreis und seinen Randgebieten einschließlich der Brutvögel etwa 22 bis 25 Schwarzstörche auf (149). Zwischen dem 1. und 7.9.1990 konnten allein in der Gronauer Masch sechs bis sieben Vögel angetroffen werden, zwischen dem 8.8. und 11.9.1992 sogar ein bis 12, am 19.8. gar 13 Exemplare (132).

Die früheste Feststellung im Jahr fällt auf den 24.3., ansonsten tauchen erste Schwarzstörche erst ab dem 10.4. auf, die späteste Beobachtung stammt vom 4.10., dem einzigen Oktoberfund des Storches. Normalerweise verlässt der letzte Schwarzstorch unser Gebiet Anfang bzw. Mitte September. Jungstörche ziehen früher fort als ihre Eltern.

Während der Brutzeit hält sich der Schwarzstorch versteckt inmitten großer Laubwaldbereiche auf und ist direkt im Horstbezirk nur schwer zu beobachten. Fischreiche Waldbäche, schwer zugängliche Feuchtgebiete inmitten des Waldes und walddnahe Wiesen kennzeichnen zudem seinen Brutraum. Seinen Horst baute der Storch 1989 auf einem dicken Ast einer alten Lärche. Alle weiteren Bruten wurden in Rotbuchen getätigt.

Während des Zuges, als Übersommerer oder nach der Brutzeit hält sich der Schwarzstorch gern in Sumpfgebieten wie der Gronauer Masch, an Fischteichen, auf feuchten Wiesen oder an Fluss- und Bachufern auf. So wurden in der Gronauer Masch im Jahre 1995 maximal sechs, 1996 bis zu 13 Schwarzstörche (davon vier diesjährige) angetroffen (129). Ein einziger Ringfund liegt vor, der das Hildesheimer Gebiet betrifft: Ein 1994 bei Prag nestjung beringter Schwarzstorch konnte im Jahre 2000 als Brutvogel bei Hildesheim, 372 Kilometer entfernt vom Beringungsort, kontrolliert werden (152a, vgl. auch Anhang 3).

Weißstorch – *Ciconia ciconia*

ehemaliger, seit 2003 wieder regelmäßiger Brutvogel, regelmäßiger Durchzügler
 Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht – Bestandsabnahme 1975-1999 um mehr als 20 %
 Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht

Erste Quellen, die das Brüten des Weißstorches im Hildesheimer Raum dokumentieren, erwähnen ihn für 1459 als Brutvogel auf dem Rathaus der Stadt und für das Jahr 1635 als Brutvogel auf dem Domhof und dem Kloster St. Godehard (221). Zwischen diesen Brutnachweisen und den folgenden klafft eine weite zeitliche Lücke. Um die Wende zum 20. Jahrhundert beherbergte der heutige Kreis Hildesheim noch eine ansehnliche Storchpopulation. 1907 gab es 23 Gemeinden, in denen der Weißstorch brütete. Schwerpunkt des Vorkommens war das Leinetal. Außer in Betheln und Nordstemmen befanden sich Nester in Adensen, Banteln, Elze, Esbeck, Rössing, Sarstedt, Schliekum und Sehlde. Ferner nistete der Vogel in Bockenem, Emmerke, Garmissen, Groß-Förste, Harsum, Henneckenrode, Hoheneggelsen, Oedelum, Schellerten und Söhlde. Entlang der Innerste brütete er in Giesen, Listringern und Marienburg, wenige Jahre vorher, um die Jahrhundertwende, noch in Hildesheim-Steuerwald und Heinde (221, 303, 588, 1108).

Bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts setzte der Niedergang der Storchpopulation ein, der zeitweise zu ihrem totalen Zusammenbruch geführt hat. Gerade in dieser Periode sind erhebliche Einbußen zu beklagen.

gen. Schon um die Jahrhundertwende wurden die Horste in Hildesheim-Steuerwald und Heinde nicht mehr bezogen (221, 1108). Immerhin gab es 1907, wie bereits erwähnt, noch 23 Brutplätze im heutigen Landkreis Hildesheim. Zwischen 1907 und WEIGOLDs Zählung 1934 wurden allerdings 15 Nester, d.h. 65 % der von ihm für 1907 noch bestätigten Brutplätze, verlassen. Damit war der Brutbestand auf nur noch acht Paare zurückgegangen. Besetzte Nester fanden sich 1934 in Ahrbergen, Barnten, Betheln, Emmerke, Harsum, Hoheneggelsen, Nordstemmen und Rössing. Ein Brüten in Henneckenrode ist für dieses Jahr unsicher. FEINDT führte 1949 eine Umfrage in 100 Dörfern des Hildesheimer Landes durch (303). Danach war im entsprechenden Jahr allein das Storchennest in Henneckenrode besetzt. „Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen, dass die Tage der letzten heimischen Störche gezählt sind“, so FEINDT (303). Ende der 1940er bzw. Anfang der 1950er Jahre verwaisten die Brutplätze in Barnten, Betheln, Hoheneggelsen und Nordstemmen endgültig. Nur der Brutplatz in Henneckenrode blieb bis 1975 besetzt, ehe auch er aufgegeben wurde. Für lange Zeit gab es im Kreis Hildesheim kein einziges Brutpaar mehr. Erst 2003 kam es bei Steinbrück zur erneuten Ansiedlung eines einzelnen Horstpaars. Ansonsten ist der Weißstorch seit Mitte der 1970er Jahre nur noch auf dem Durchzug zu beobachten.

Immerhin ermittelte WEIGOLD 1934 für das Leinetal noch eine Besiedlungsdichte von 0,4 Paaren auf 100 Quadratkilometer Fläche bzw. ein Brutpaar auf 100 Quadratkilometer geeigneten Lebensraumes, oder im damaligen Kreis Hildesheim-Marienburg (einschließlich Stadtkreis) sogar eine Dichte von 1,2 Paaren je 100 Quadratkilometer Fläche bzw. 6,5 Paare auf 100 Quadratkilometer des für diese Art geeigneten Lebensraumes (1108). Das entspricht einer Reviergröße von 15,3 Quadratkilometern pro Brutpaar.

Die Ursachen für das Verschwinden des Weißstorches sind vornehmlich in der Zerstörung seines Lebensraumes zu suchen. Bereits mit der einsetzenden Verkopplung Mitte des 19. Jahrhunderts dürften sich die Bedingungen für den Storch zum schlechteren verändert haben. Das Umpflügen der Weiden und das Trockenlegen der verbliebenen Wiesenflächen schränkten die Nahrungsgebiete des Weißstorchs ein. In Harsum dürfte der Brutplatz mit dem fortschreitenden Austrocknen der Bruchgrabenniederung zunehmend unattraktiver geworden sein. In Henneckenrode, wo auch eine schleichende Verschlechterung der Lebensbedingungen durch Trockenlegen der Nettewiesen, Spritzen der verbliebenen Flächen mit Insektiziden gegen Tipulidenbefall und Umpflügen festzustellen war, waren die Störche immer mehr darauf angewiesen, ihre Jagdreviere auf die trockenen Ackerflächen auszudehnen und dort den zahlreichen Mäusen nachzustellen. Hier erwuchs ihnen aber eine neue Gefahr: vergiftete Kleinsäuger. So ist der Tod des Storchepaares 1971 auf Vergiftung zurückzuführen (FEINDT). Andererseits wichen die Henneckenroder Störche den immer schlechteren Nahrungsbedingungen im unmittelbaren Umfeld des Horstes aus und waren seit etwa 1968 „ständiger Besucher der Fischteiche von Derneburg“, wo sie nach Angaben des zuständigen Fischereimeisters beträchtlichen Schaden angerichtet haben sollen (FEINDT). Bereits WEIGOLD nennt weitere Ursachen, die den Rückgang der Storchbestände erklären und die auch heute noch aktuell sind: Zum einen wirkt sich die Jagd während ihres Zuges ins Winterquartier negativ aus, weiterhin der Pestizideinsatz im Überwinterungsgebiet und die Verdrängung der Landschaft (1108).

Die Geschichte der einzelnen Brutplätze sei, soweit sie aus der Literatur und Beobachtungsaufzeichnungen rekonstruierbar ist, im Folgenden dargestellt. Die wichtigste Quelle ist in diesem Zusammenhang das von WEIGOLD publizierte Verzeichnis der Storch Brutplätze in der Provinz Hannover (1108). Hierin wertet er seine eigene 1934 durchgeführte Erfassung aus und greift zudem auf eine 1907 von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege ausgeführte Erhebung, die bis dahin nie bearbeitet wurde, zurück.

-
- ◆ *Adensen*
Nur WEIGOLDs Angabe, dass der Weißstorch hier 1907 noch gebrütet habe, liegt vor (1108).
 - ◆ *Ahrbergen*
Erstmals wurde der Brutplatz auf einem Schornstein 1932 oder 1933 besetzt. Zur Brut kam es allerdings erst 1934. Seitdem hat der Storch bis zum Jahre 1947 hier regelmäßig gebrütet. 1942 waren fünf Eier in Nest, 1947 wurde nur ein Jungstorch flügge. Bis 1949 stellten sich alljährlich noch einzelne Störche ein, ohne dass es noch einmal zu einer Brut kam (Aufzeichnungen FEINDT sowie 303, 942).
 - ◆ *Banteln*
Die Angaben sind äußerst lückenhaft. WEIGOLD erwähnt Brüten für 1907 (1108), STRAUSS schreibt, dass sich in den 1950er Jahren regelmäßig ein Paar dort aufgehalten habe (1085).
 - ◆ *Barnten*
Das Datum der Ansiedlung ist unbekannt, doch erfolgte sie sicher erst nach 1907. 1934 wurden hier zwei Jungstörche groß (1108). Seit 1949 ist der Storch in Barnten ausgeblieben (Aufzeichnungen FEINDT sowie 303).

- ◆ *Betheln*
Der Brutplatz bestand schon Anfang des 20. Jahrhunderts. WEIGOLD berichtet, dass er zu den Storchenzählungen 1907 und 1934 besetzt war (1108). Ab 1949 fand keine Brut mehr statt (Aufzeichnungen FEINDT sowie 303).
- ◆ *Bockenem*
Nach WEIGOLD hat der Weißstorch im Jahre 1907 hier noch gebrütet. Für 1934 nennt er keine Brut mehr (1108).
- ◆ *Brüggen*
Nur WEIGOLDs Angabe, dass der Horst 1934 verlassen war, liegt vor. Die Daten der Ansiedlung und der Aufgabe dieses Brutplatzes sind unbekannt. Zumindest hat der Storch nicht schon 1907 hier genistet (1108).
- ◆ *Derneburg*
Anfang Mai 1964 versuchte ein Paar auf dem Dach der Domänenscheune des Gutes Derneburg ein Nest zu errichten, was zuerst überhaupt nicht, später, nachdem ein Wagenrad als Nisthilfe angebracht war, nur sehr schleppend gelang. Nach einer Brandübung auf der Domäne wurde der Horst nur noch selten befliegen. Am 28.6. beobachtete man die Störche das letzte Mal in Derneburg (KACZMARECK). Zu einer erfolgreichen Brut ist es nie gekommen.
- ◆ *Elze*
WEIGOLD erwähnt, dass der Horst 1907 besetzt gewesen sei. 1934 war der Nistplatz verwaist (1108).
- ◆ *Emmerke*
Die Angaben sind widersprüchlich. Laut BRINKMANN ist der Brutplatz Anfang des 20. Jahrhunderts aufgegeben worden (221), WEIGOLD führt für 1907 noch eine Brut auf (1108). Nach Aufzeichnungen von UTHOFF hat der Storch noch in den 1930er Jahren dort gebrütet. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Wiederansiedlung.
- ◆ *Esbeck*
Nur die Angabe von WEIGOLD, wonach der Storch hier 1907 gebrütet hat, liegt vor. 1934 war er hier nicht mehr zu finden (1108).
- ◆ *Garmissen*
Die von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege durchgeführte Storchenzählung belegt für das Jahr 1907 das Brüten des Storches. 1934 hat er hier nicht mehr genistet (1108).
- ◆ *Giesen*
Erste Erwähnung findet der Brutplatz bei WEIGOLD (1108). 1907 war das Nest besetzt, auch für 1912 sind Junge nachgewiesen (214). Letztes Brüten fand 1920 statt (221).
- ◆ *Gödringen*
Nur die Angabe von WEIGOLD, dass 1934 der Horst verlassen war, existiert als Information zu diesem Brutplatz (1108).
- ◆ *Groß-Förste*
1907 hat der Weißstorch in Groß-Förste noch gebrütet, 1934 war der Nistplatz nicht mehr besetzt (1108).
- ◆ *Harsum*
Für 1907 erwähnt WEIGOLD das Brüten (1108). Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Brutplatz auf der Domänenscheune bereits das erste Mal aufgegeben. Das genaue Datum ist nicht bekannt, doch muss es nach 1907 und vor 1920 gewesen sein. Laut BRINKMANN stellte sich alljährlich ein einzelner Storch am alten Brutplatz als Gast ein (214), bevor es in den 1920er Jahren zu einer erneuten Ansiedlung gekommen sein dürfte. Bereits 1926 war der Nistplatz wieder unbesetzt (10), bis sich 1929 erneut ein Storchepaar ansiedelte (221). In den 1930er Jahren brütete die Art wieder, 1934 wurden vier Junge aufgezogen (10, 1108). Der Zeitpunkt der Aufgabe des Nistplatzes ist unbekannt, dürfte jedoch vor 1940 liegen.
- ◆ *Heinde*
BRINKMANN schreibt, dass der Brutplatz bereits Anfang des 20. Jahrhunderts aufgegeben worden sei (221).
- ◆ *Heisede*
Der Termin der Ansiedlung ist nicht bekannt. 1964 wurden hier drei Jungstörche aufgezogen, 1966 drei. Im Jahre 1965 fand kein Brüten statt, der zweite Altvogel traf so spät aus dem Winterquartier ein, dass der Brutversuch aussichtslos war (FEINDT, OETZMANN).
- ◆ *Henneckenrode*
Für 1907 erwähnt WEIGOLD Brüten (1108). Anfang der 1920er Jahre wurde der Horst, der sich auf dem Gut Henneckenrode befand, bei Dachreparaturen entfernt, worauf sich das Storchepaar auf einem nahe gelegenen hohen Schornstein ansiedelte. Ein erstes Mal wurde dieser Brutplatz 1925 aufgegeben (221), allerdings erfolgte später an demselben Ort eine Wiederbesiedlung. Zwischen 1942 und der endgültigen Aufgabe des Brutplatzes ist das Brutgeschehen recht gut belegt. Nach der letzten erfolgreichen Brut 1975 erschien 1976 bis 1978 nur noch ein Weißstorch auf dem Horst. Auch in den folgenden Jahren hielten sich kurzzeitig Störche am Horstplatz auf, doch kam es zu keiner Brut mehr. Im Durchschnitt wurden auf dem Henneckenroder Horst 3,0 Jungstörche pro Jahr groß. Das entspricht auch der Anzahl der Jungvögel in 52% der dokumentierten Jahre. Maximal wurden fünf Störche flügge (1948), 1974 flog dagegen nur ein Jungstorch aus.

Jahr	Anz. d. Jungen	Jahr	Anz. d. Jungen	Jahr	Anz. d. Jungen
1942	•	1954	•	1966	3
1943	?	1955	?	1967	4
1944	?	1956	-	1968	4
1945	•	1957	3	1969	3
1946	-	1958	3	1970	2
1947	3	1959	3	1971	4
1948	5	1960	2	1972	3
1949	-	1961	-	1973	-
1950	2	1962	3	1974	1
1951	•	1963	3	1975	2
1952	2	1964	4	1976	-
1953	?	1965	3	1977	-

Anzahl der im Henneckenroder Storchennest zwischen 1942 und 1977 aufgewachsenen Jungstörche

- eine Brut hat stattgefunden, die Anzahl der Jungen ist nicht bekannt
- es hat keine Brut stattgefunden
- ? es liegt keine Information vor

Quelle: Aufzeichnungen von BECKER, FEINDT und TEUMER

◆ *Hildesheim*

In der Stadt Hildesheim ließ der Magistrat im Jahre 1459 ein Storchennest vom Rathaus herunterstoßen, so berichtet Doebners Urkundenbuch über den ältesten Brutnachweis aus dem heimischen Raum, wo der Vogel neben seinem weit verbreiteten Namen Adebar den besonderen Hildesheimischen „Aipetähren“ trug (214, 217, 218, 221). Erneutes Nisten belegt ZEPPELFELDT (zitiert nach 214) für das Jahr 1635. Damals bauten Störche auf dem Domhof und dem Kloster St. Godehard ihre Nester (siehe auch 217, 221). Weitere Hinweise auf ein Brüten im engeren Stadtgebiet von Hildesheim fehlen.

◆ *Hildesheim-Steuerwald*

Bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieser Brutplatz aufgegeben (221).

◆ *Hoheneggelsen*

1907 hat der Storch hier gebrütet. Für 1934 erwähnt WEIGOLD, dass im Hoheneggelsener Horst ein Jungstorch aufgezogen worden sei (1108). 1946 wurde dieser Brutplatz aufgegeben (303). Allerdings fand hier nach FEINDTs Aufzeichnungen im Jahre 1950 noch einmal eine letzte Brut statt.

◆ *Königsdahlum*

Laut WEIGOLD flogen 1934 drei Jungstörche aus, 1935 ist erneut Brüten belegt (1108). Weitere Angaben fehlen.

◆ *Listringen*

Nach BRINKMANN wurde der Brutplatz bereits Anfang des 20. Jahrhunderts aufgegeben (221). WEIGOLD belegt für 1907 noch einen besetzten Nistplatz, 1934 war er verwaist (1108). 1992 hielt sich ein Brutpaar dort mehrere Wochen auf und versuchte, einen Horst zu bauen. Eine Brut fand nicht statt, im folgenden Jahr konnte in Listringen kein Storch beobachtet werden (132).

◆ *Marienburg*

In Marienburg brütete der Storch bis 1910 (221).

◆ *Nordstemmen*

1901 siedelte sich ein Storchennest auf dem 14 Meter hohen Schornstein des Hofes OHLMERS an. Nach ROLLE ist das Brutpaar von Betheln herübergewechselt, weil es dort beschossen worden sei (1011). 1907 war das Nest besetzt (1108), 1925 und 1926 zogen die Störche in Nordstemmen jeweils fünf Junge, 1927, 1928 und 1930 jeweils vier Junge auf. Im Jahre 1929 verunglückte das Männchen durch Anflug an eine Starkstromleitung, das zurückgebliebene Weibchen warf daraufhin die angebrüteten Eier aus dem Nest. Wenig später verpaarte es sich jedoch erneut, so dass 1929 doch drei Jungstörche groß wurden (1011). Auch für den Anfang der 1930er Jahre ist das Brüten belegt. 1932 nistete der Weißstorch in Nordstemmen, vier Jungvögel verließen 1934 das Nest (10, 1108). Doch schon seit den 1930er Jahren wurde nicht mehr alljährlich gebrütet, in den 1940er Jahren kehrte häufiger nur noch ein Altvogel zum Nistplatz zurück. Bruten sind noch nachgewiesen für 1942, 1947 (drei Junge) und 1948 (fünf Junge). 1949 kam es zu keiner Brut (FEINDT), seit 1952 ist das Vorkommen praktisch erloschen (1082). Nur 1961 fand noch einmal eine Brut statt; drei Jungstörche wurden groß (FEINDT).

- ◆ *Oedelum*
1907 war das Storchennest in Oedelum noch besetzt. WEIGOLDs Zählung 1934 konnte dort keine Brut mehr feststellen (1108).
- ◆ *Rössing*
Nach BRINKMANN war der Horst 1928 besetzt (221). WEIGOLD berichtet, dass 1934 auf dem Nest in Rössing drei Jungvögel groß wurden (1108). Weitere Angaben fehlen.
- ◆ *Ruthe*
Erstmals errichtete der Weißstorch hier 1968 sein Nest auf dem Doppelmast einer Hochspannungsleitung. Eine Brut fand jedoch nicht statt, auch wenn das Storchennest den Sommer über beim Horst blieb. Auch im folgenden Jahr hielt sich ein Paar in Ruthe auf, aber auch 1969 kam es zu keiner Brut (FEINDT).
- ◆ *Sarstedt*
Nur für das Jahr 1907 ist das Brüten belegt (1108).
- ◆ *Schellerten*
Laut WEIGOLD hat der Storch noch 1907 hier gebrütet, 1934 war der Nistplatz verwaist (1108).
- ◆ *Schliekum*
Noch 1907 hat der Weißstorch hier nach WEIGOLD gebrütet. 1934 ist keine Brut mehr belegbar (1108).
- ◆ *Sehlde*
Für 1907 ist noch eine Brut nachweisbar, 1934 war das Nest nicht mehr besetzt (1108).
- ◆ *Söhlde*
WEIGOLD erwähnt eine Brut für das Jahr 1907. Bei seiner Zählung 1934 war der Nistplatz verwaist (1108).
- ◆ *Steinbrück*
Die Brutansiedlung bei Steinbrück erfolgte 2003 in einem von Himstedter Naturschützern in den Feuchtwiesen an der Fuhse errichteten Kunsthorst. Ein Jungtier wurde in diesem Jahr aufgezogen. 2004 wurden drei Jungstörche flügge, 2005 waren es zwei (VORNKAHL, Mitt. BECKER sowie 769b).
- ◆ *Wallenstedt*
1935 brütete der Storch auf dem Wohnhaus von H. WETTBERG (1032), 1934 war der Horst dagegen nicht besetzt (1108). Doch mindestens bis in das Jahr 1939 hat die Art im Ort noch genistet (1073). Möglicherweise handelt es sich bei dem Wallenstedter Horst um den Nistplatz, den MEJER ohne Nennung des Ortsnamens bereits als Brutplatz erwähnt (934).

Laut BRINKMANN kehrten die Brutvögel zwischen dem 18.3. und 5.4. aus ihrem Winterquartier in Afrika an den Brutplatz zurück (218). Das entspricht ungefähr den Ankunftsterminen, die seit 1942 am Henneckenroder Nest ermittelt wurden. Danach trafen die ersten Störche zwischen dem 22.3. und 1.5. ein, mehrheitlich in der ersten Aprilhälfte. Der Abzug findet zwischen Ende Juli und der letzten Augusthälfte statt. BRINKMANN beobachtete bis zum 15.9. noch die letzten durchziehenden Störche (218). Gelegentlich versuchen in neuerer Zeit Störche zu überwintern. Auf dem Zuge werden sie zumeist als Einzelvögel oder in kleinen Gruppen – in der Regel zwischen drei und 25 Exemplaren – beobachtet. Mit 135 Störchen war der Trupp für unseren Raum außergewöhnlich groß, den GRETHE am 21.8.1983 über der Gronauer Masch sah (135).

Über den Verbleib heimischer Störche außerhalb ihres Brutgebietes macht WEIGOLD zwei Angaben (1108). Ein am 1.7.1934 auf dem Bethelner Nest beringter Jungstorch wurde im September 1934 bei Martorell, 20 Kilometer von Barcelona, erlegt. Ein weiterer Storch, der am 8.7.1935 auf dem Horst in Königsdahlum beringt wurde, ist am 9.9.1936 bei Menzale, Unterägypten geschossen worden. Weitere Funde beringter Störche, die den Hildesheimer Raum betreffen, sind in Anhang 3 aufgelistet.